EDITION: Principalmarkt Nr. 4. [illegible]
AGENTUREN: [illegible] Haasenstein & Vogler. [illegible] G. L. Daube & Co. [illegible] Havas, Laffite, Bullier & Co.

Westfälischer Merkur.

ABONNEMENTS-PREIS: [illegible]

Der ‚Westf. Merkur' erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und der Tage nach Festtagen, als Abendblatt, und wird bereits mit den Nachmittags abgehenden Posten versandt. — Auswärtige Aufträge zu Inseraten erbitten wir franco und erheben die Gebühr in der Regel pr. Postvorschuss.

№ 152. Münſter, Donnerſtag den 8. Juli 1869.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli begann ein neues Abonnement (pr. III. rtal 1869) auf unſere Zeitung. Wir erſuchen unſere reſp. nenten, ſowie neue Freunde unſeres Blattes, Anbeſtellungen möglichſt frühzeitig bei den betr. Poſtanſtalten machen ollen. Die Beifügung eines ſog. Abonnementsſcheines, wie bisher regelmäßig erfolgte, iſt uns von der Poſtbehörde unter- worden. Für die Stadt Münſter erſuchen wir Anbeſtellungen der Expedition (Principalmarkt Nr. 4) gef. einzureichen.

er ‚Weſtf. Merkur' koſtet vierteljährlich wie bisher bei allen ſchen Poſt-Anſtalten 1 Thlr. 15 Sgr. incl. Stempelſteuer viſion; für die Stadt Münſter 1 Thlr. 11½ Sgr. incl. gerlohn.

erate und Anzeigen in allen Beziehungen finden Aufnahme — bei einer Verbreitung unſerer Zeitung über 290 Ort- ten — einen gewiß entſprechenden Wirkungskreis.

*F Zur Ruſſifizirung der deutſchen Oſtſeeprovinzen.

Die barbariſche Wildheit, mit welcher Rußland in der Ruſſifizirung vorgegangen und noch täglich vorgeht, iſt — leider — eine alte ache; bedürfte ſie irgend einer Beſtätigung, ein Blick in die jüng- Blätter der Geſchichte des unglücklichen Landes, in die ſtatiſtiſchen weiſe über die der Ruſſifizirungswuth zum Opfer gewordenen nnten und Ermordeten würde uns dieſelbe über Genüge ge- . Zur Schande aller Civiliſation ſind die herzzerreißenden Kla- der Gemarterten erfolglos verklungen vor den Ohren derer, die ſich äger der Civiliſation" nennen, vor den Ohren deſſen, der ſich die Rolle „Kämpfers für die Civiliſation" zuerkennen will. Nach den der- politiſchen Einrichtungen war und iſt es den Völkern nicht lich, dem furchtbaren Despotismus im Namen der Freiheit und ſchenwürde in's Schwert zu fallen; uns blieb und bleibt vorerſt die Hände im Schoß, mit ſchmerzlichem Mitgefühl das Elend des chteten Volkes zu begleiten. An den Machthabern, an den Re- ungen wäre es gelegen — nun ja, auch ſie haben, wenigſtens zum il, angeſichts der großen Tragödie ſympathiſch den Helden derſelben latſcht, aber ihr ſelbſt ein Ende zu machen, wer könnte das von n erwarten?

Nie ſollte die geſammte Preſſe verſtummen über Polens Schickſal, müdlich ſollten die Völker ihr „Ceterum censeo" rufen! Und Deutſche, wir haben noch beſonderes Intereſſe an der Sache, n wir auf unſere Stammesbrüder blicken in den deutſchen Oſtſee- inzen. Wohl ſind die in den deutſchen Provinzen Liv-, Eſth- und land auftretenden Ruſſifizirungsgelüſte nicht von heute, auch nicht geſtern, wir hätten alſo keinen beſonderen Grund eben jetzt auf die igniſſe in Polen und verwandte Erſcheinungen in den Oſtſeepro- en zu kommen, wenn nicht die letztern durch eine beachtenswerthe ift neuerdings in den Vordergrund geſchoben würden, wir meinen das Buch von C. Schirren: „Livländiſche Antwort an Juri marin". Dieſer Juri Samarin hat unlängſt eine Schmähſchrift : „Die Grenzprovinzen Rußlands: der baltiſche Küſtenſtrich"; lbe iſt ein der Partei der Nationalruſſen bis zur Knute ergebener rat, unermüdlich im Predigen panſlaviſtiſchen Haſſes gegen alles utſche. So zeigt er ſich in genannter Schmähſchrift, die den Beifall des ren hat. Was kann der ruſſiſchen Regierung, die gegenwärtig ganz in Händen der berüchtigten Nationalruſſen liegt, zur Erreichung ihrer ecke in den Oſtſeeprovinzen dienlicher alſo willkommener ſein, als giftgeſchwollene Feder dieſes erbärmlichen Schreibers, der als- ld, wie in Polen, der bluttriefende Säbel ſekundiren wird? Auf die- dem Deutſchthum in den Oſtſeeprovinzen direkt zu Leibe gehende chwerk Samarin's hat in dem oben genannten Buch C. Schirren ntwortet. Schirren, erprobter Kenner und Forſcher der ruſſiſchen d ſpeciell der livländiſchen Geſchichte, war bis zur Veröffentlichung nes Buches zu Leipzig vor wenigen Wochen Profeſſor der ruſſiſchen ichte an der Univerſität Dorpat. Wer irgendwie über die An- ngungen der ruſſiſchen Regierung in Abſicht auf Ruſſifizirung der ſeeprovinzen, über die Bedeutung der Ruſſifizirung, über die Ge- hren derſelben für die betreffenen Provinzen, ja für die ganze euro- iſche Civiliſation ſelbſt, im Unklaren war, dem werden Schirrens legungen die Augen öffnen.

Aber die zukünftigen Gefahren allein ſind es nicht, die Schirren ſo lebhaft ſchildert in ſeiner livländiſchen Antwort, auch das, was bis zur Stunde betreffs der Ruſſifizirung des deutſchen Landes geſchehen, erfahren wir aus derſelben. Nicht erſt jetzt treten die Ruſſifizirungsgelüſte auf. Die Ruſſifizirungsgelüſte in den Oſtſeeprovinzen ſind, wie ſchon geſagt, keine neue Erſcheinung; ſchon Kaiſer Paul und ſeine Nachfolger hingen ſolchen nach, ohne aber Erfolg zu haben. Nachdrücklicher verfolgte Nikolaus ſeine Ruſſifizirungspläne, unterſtützt von roher Soldatenherrſchaft. Begreiflicherweiſe war es Abſicht, vor Allem die deutſche Sprache auszurotten, welche, als die Provinzen unter ruſſiſche Botmäßigkeit kamen, dem Lande garantirt worden war. Wirklich war auch, außer der Korreſpondenz mit den allgemeinen Verwaltungsbehörden des Reiches, bis zum Jahr 1850 als amtliche Sprache unter den Behörden der Oſtſee-Gouvernements die deutſche Sprache geſetzlich anerkannt. Aber im Jahre 1850 am 3. Januar erſchien ein Ukas*), der vorläufig einmal prinzipiell feſtſtellte, daß die ruſſiſche Geſchäftsbehandlung für alle Kronländer der Provinz in ruſſiſcher Sprache zu geſchehen hätte. Die Ausführung dieſes erſten offiziellen Angriffes auf das geſetzlich garantirte Recht der deutſchen Provinzen ſollte in suspenso bleiben, bis die Fortſchritte der Jugendbildung — d. h. die Vertilgung der deutſchen Sprache und des deutſchen Charakters — die Ueberführung des Ukas in die Praxis ermöglichten. Aber auch mit den nothwendigen Inſtitutionen zur Herbeiführung der beabſichtigten „Fortſchritte der Jugendbildung" ging man nicht ſogleich vor, erſt in Folge einer Vorſtellung des Miniſters der Volksaufklärung (?!) — sit venia verbo — an den Kaiſer am 7. März 1867 wurde nun tüchtig Hand angelegt: neue ruſſiſche Schulen wurden gegründet, die allgemeine Weltgeſchichte ſollte in ruſſiſcher Sprache gegeben werden, die ruſſiſchen Behörden fingen an, ruſſiſch mit den Gemeinden zu verkehren und am 26. Oktober wurde die ganze Korreſpondenz der Gouvernementsverwaltung in ruſſiſcher Sprache durch General-Gouverneurs-Ordre aller Entrüſtung der Betroffenen zum Hohn befohlen.

Der Anfang war gemacht, in rückſichtsloſer Weiſe, mit von Polen her bekannter Brutalität wird die Ruſſifizirung durchgeführt. Bald wird die Knute über dem Rücken des Deutſchruſſen fliegen, er ſelbſt zur raſcheren Heilung der adſtringirenden Wirkung Sibiriens übergeben werden.

Schirren, in Folge der Veröffentlichung ſeines Buches als Profeſſor abgeſetzt, hat es vorderhand für räthlich gefunden, Rußland zu verlaſſen.

---

*) Ueber die ruſſiſche Geſetzgebung — die Ukaſenmacherei — wird nächſtens ein Artikel folgen.

Deutſchland.

⁜ **Berlin**, 6. Juli. — Wenn man anders den darüber ertheilten Informationen Glauben ſchenken kann, ſo wird von Seiten des Herrn v. d. Heydt beabſichtigt, den Etat für das Jahr 1870 in einer ganz beſonders hergerichteten Form im Abgeordnetenhauſe einzubringen. Die „Erſparniß-Politik" der Regierung ſoll ſchon in der äußeren Gruppirung des Etats ihren Ausdruck finden. Es ſoll nämlich erſtens ein Etat der nothwendigen Ausgaben, der durch die laufenden Einnahmen balancirt wird, vorgelegt werden, und zweitens ein Etat der nützlichen Ausgaben, in welchem alle diejenigen Ausgaben Aufnahme finden ſollen, welche zwar für nützlich, aber doch nicht für unerläßlich nothwendig erachtet werden. Für dieſen Etat ſoll dann eine beſondere Deckung durch neue Einnahmen verlangt werden. Lehnt der Landtag die Bewilligung der verlangten Einnahme-Erhöhungen ab, ſo würde damit auch der Etat der nützlichen Ausgaben fallen. Wenn durch dieſe Form der Etatsaufſtellung, ſchreibt die ‚B. A. K.', etwa beabſichtigt werden ſollte, einen moraliſchen Druck auf das Abgeordnetenhaus auszuüben, ſo wird dieſes Mittel ſeinen Zweck verfehlen. Müſſen gewiſſe nützliche Ausgaben zur Zeit unterbleiben, weil die Mittel dafür fehlen, ſo weiß nachgerade jedes Kind im Lande, für welche Zwecke vorweg auf Jahre hinaus die Mittel bereit geſtellt ſind. Iſt die bis Ende 1871 bewilligte Höhe der Ausgaben für militäriſche Zwecke durch die Lage Europas geboten, ſo wird das preußiſche Volk doch gewiß nicht ſeine Abgeordneten für dieſe Lage und die dadurch bedingte Sparſamkeit in den andern Zweigen der Staatsverwaltung verantwortlich machen. Je ernſter die Lage iſt, um ſo mehr iſt umgekehrt die Schonung der Steuerkraft des Volkes geboten. Der Städter und der Bauer, welcher jene „nützlichen Ausgaben" durch neue Steuern decken ſoll, wird in ſeiner unendlichen Mehrzahl viel eher damit einverſtanden ſein, daß dieſe Ausgaben vorläufig nicht geleiſtet werden, als daß er neue Steuern zu zahlen bereit ſein wird. Der ländliche Wähler wird, wenn aus Mangel an Mitteln für nützliche Ausgaben die ihm in Ausſicht geſtellte Chauſſee nicht gebaut wird, lieber noch einige Jahre ſich ohne dieſelbe behelfen, als ſich mit einer „dauernden Steuer" belaſten laſſen. Ja, wenn Artikel 109 nicht wäre! So aber erben ſich die Steuern wie eine „ewige Krankheit" fort, auch wenn längſt die Zeiten ſich gebeſſert und wir wieder „heidenmäßig viel Geld" zur Verfügung haben. Der mit der Zerlegung des Etats beabſichtigte Verſuch wird nicht viel helfen. Aus Vorſchlagen und Bieten beſteht zwar der Handel; aber es ſollte dabei doch nie vergeſſen werden, daß die Finanzverwaltung eines großen Staates ſich nicht ausſchließlich von dem Standpunkt des Kaufmanns oder Banquiers aus betreiben läßt und Herr v. d. Heydt wird nicht einmal behaupten können, daß er in der letzten Zeit im Zollparlament viel Glück mit dem „Marchandiren" gehabt hat. Erſt ſchlug er für die von ihm angebotene Ermäßigung der Eiſenzölle vor, man möge doch den Petroleumzoll auf 10 Jahre bewilligen, und als dieſes abgelehnt wurde, ſchlug er vor, man möge dann wenigſtens die Rübenzuckerſteuer erhöhen. Der Zollbundesrath ſcheint aber von dieſem Marchandiren Nichts gehalten zu haben; es fragt ſich, ob Herr v. d. Heydt damit glücklicher iſt, wenn er im Namen der preußiſchen Regierung handelnd auftritt und hier mit nützlichen Ausgaben, dort mit neuen Steuern Angebot und Nachfrage ſchafft.

Der König wird dem Vernehmen nach früheſtens am Sonnabend, den 10. d. Mts., die Reiſe nach Ems antreten.

Der franzöſiſche Botſchafter Graf Benedetti begibt ſich heute auf zweimonatlichen Urlaub mit ſeiner Gemahlin zunächſt nach Wiesbaden. Der ruſſiſche Geſandte Baron v. Oubril wird ſich in den nächſten Tagen nach dem franzöſiſchen Seebade Trouville begeben.

Der rumäniſche Miniſter des Innern Cogalniceanu iſt auf der Durchreiſe nach einem deutſchen Bade aus Bukareſt hier angekommen und im Hotel Royal abgeſtiegen.

Der Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode iſt definitiv zum Ober-Präſidenten der Provinz Schleſien ernannt worden.

Der Geſammtausfall an Mannſchaften hat, der ‚Voſſ. Ztg.' zufolge, im Umfange der norddeutſchen Armee im letztverfloſſenen Jahre 4473 Köpfe betragen. Es kommen davon 114 Todesfälle auf das Offizierkorps und 1344 Todesfälle auf den Mannſchaftsſtand vom Feldwebel abwärts. Die Zahl der Selbſtmordfälle hat 134 betragen. Als Invalide mußten 808 Mann anerkannt und als dienſtuntauglich 2073 Mann entlaſſen werden. Der Prozentſatz der Todesfälle in der Armee betrug ſomit bei einem Stand derſelben von rund 300,000 Mann noch nicht ein halbes Prozent und hat ſich in dieſem Jahre noch günſtiger als in den Vorjahren geſtellt. Ueberhaupt aber beträgt nach dem Ausweis einer Reihe von Jahren das Sterblichkeitsverhältniß in der preußiſchen und ziemlich unverändert auch in der norddeutſchen Armee pro Jahr durchſchnittlich 69 bis 70 Todesfälle auf 10,000 Mann, während ſich dies Verhältniß bei der gleichen Grundzahl in der ruſſiſchen Armee auf 390, bei der öſterreichiſchen Armee auf 280, bei der franzöſiſchen auf 190, der italieniſchen auf 150, und bei der belgiſchen Armee auf 144 Todesfälle berechnet. Die belgiſche Armee kommt dabei der preußiſch-norddeutſchen Armee zunächſt, doch wird dieſe von jener in ihrem Mortalitätsverhältniß immer noch um mehr als das Doppelte übertroffen. Ueber die Zahl der Erkrankungen und der daraus ſich ergebenden Invaliditäts-Erklärungen liegen ähnliche vergleichende Beobachtungen noch nicht vor, doch ſcheinen auch darin die verſchiedenen Armeen ſich ziemlich ähnlich zu verhalten.

In Bezug auf das Vergehen der Widerſetzlichkeit gegen Forſt-

⁖ Jäger und Wildſchütz.

Eine Erzählung aus den weſtfäliſchen Gebirgen

von **Friedrich Schnettler.**

(Forts. aus Nr. 151.)

2. Die Förſterstochter.

„Ei, biſt Du endlich da? Haſt lange auf Dich warten laſſen," rief ein der Burſche einem hübſchen, ſchwarzäugigen Mädchen zu und reichte [illegible] Hand. Sie war ſo eben in Begleitung einer ältern Frau, ſchein- [illegible]er Mutter, in den Schützenhof getreten; zwei kleine Buben lgten nach. „Nun wollen wir aber auch gleich dieſen Walzer zuſammen nzen."

„Ich konnte nicht eher," ſagte das Mädchen und reichte dem jungen anne ohne Zimpern Hand und Arm.

„Ei, warum denn nicht? Wenn Schützenfeſt iſt, darf kein junges ädchen fehlen."

„Ich hatte noch im Hauſe zu thun. Und dann — unſer Jäger wollte h zum Hofe begleiten und das mochte ich nicht. Da habe ich ihn erſt en laſſen."

„Ei, wie merkwürdig? Ich dächte, ſo zweierlei Tuch möchten die Mädchen r gern leiden."

Die Muſik fiel ein. Sie legte den leichten Ueberwurf ab und bald drehte das hübſche Paar im wirbelnden Tanze auf der glatten Raſenfläche.

Förſters Settchen war achtzehn Jahre alt und ſchön wie ein Engel. Eine e, ſchlanke Geſtalt, mit braunem Haar, ſo glänzend wie die Schale der en Kaſtanie, wenn ſie aus der Hülle fällt; mit Augen, ſo voll, ſo r, ſo freundlich, daß man jeden Gedanken darin leſen konnte, wie die el im klaren Bache; mit einer Hautfarbe ſo zart wie der friſch gefallen nee, wenn die Morgenröthe darauf leuchtet; mit einer Leichtigkeit der wegungen und einem Adel der Haltung, den das lange, jägerfarbene kleid noch vermehrte, kurz, — ſchöner war weit in der Runde kein Mädchen, obſchon im Dorfe die ſchönſten des Thales zu finden waren, und e auswärtigen Burſchen ſich manch wackeres Mädchen heimholten, zum cht geringen Aerger der Einheimiſchen.

Kein Wunder, daß die jungen Burſchen nur Augen für ſie hatten, als b die andern bildhübſchen Mädchen gar nicht da wären. Aber Settchen war nig und züchtig, und noch braver als ſie ſchön war. Sie zeichnete Keinen aus, ſuchte Keinem zu gefallen, war gegen Alle gleich freundlich, ſo daß die ngen Burſchen am Ende meinten, Settchen habe einen Stein, wo andere ute das Herz hätten. Aber Einer wußte es beſſer, wie es um ihr Herz and, und welche Wonne es war, von ihr geliebt zu ſein, — und das war Johann, ihr Tänzer, der reiche Erbe des Nagelshofes.

Johann war groß, ſtark gebaut, aber doch ſchlank. Ein ſchöner Huſar hätte in ihm geſteckt, das meinte der Major auch, als er im Frühjahr mit zur Muſterung war, und ärgerte ſich nicht wenig, als ihn die Reklamation für unentbehrlich erklärte. Er trug ſich kerzengerade. Um ſein blühendes Antlitz ſproßte ein hübſcher brauner Vollbart und gab ihm ein männliches Ausſehen. Dunkles Haar fiel in krauſen Ringeln um ſeine freie Stirn. Heiterkeit und Frohſinn leuchteten aus ſeinem Geſichte, der Schelm ſah ihm aus den Augen. Er war mit der reichſte Burſche des Dorfes, das war allbekannt, und alle Mädchen waren einſtimmig darin, daß er auch der ſchönſte und bravſte ſei, und das konnte ihm ſelbſt der Jäger Kamper nicht abläugnen, ſo gern er's gethan hätte, denn er war — eiferſüchtig auf ihn.

Der Tanz war zu Ende. Johann führte ſeine ſchöne Tänzerin auf ihren Platz zurück. Einige Minuten verbrachten die Nachbarkinder noch in ſüßem Geplauder; dann trennten ſie ſich. Daß ſie beobachtet wurden, wußten Beide nur zu wohl, und daher ſuchten ſie jeden Anlaß zu meiden, der das ſüße Geheimniß des Herzens verrathen konnte. Der Jäger Kamper verfolgte das Mädchen mit ſeiner Liebe und beobachtete Johann auf Schritt und Tritt. Auch den Mädchen lag viel daran, endlich mal darüber in's Reine zu kommen, ob die Beiden es mit einander hätten. Zwar betheuerte heute die, ſie habe Johann auf einem Blicke ertappt, der unbewacht zu Settchen geflogen ſei und die Fülle der innigen Liebe verrathen habe, und morgen meinte jene, ſie habe es geſehen, wie Settchens ſchwarze Augen lange und ausdrucksvoll auf Johann geruht, und ſie roth geworden ſei bis an's Ohrläppchen, als ſie ſich beobachtet geſehen; allein dabei blieb's und ſichere Beweiſe fehlten, und ſo blieb ihnen noch immer die Hoffnung, es könne nicht ſo ſein und Johann — ſei noch zu haben. Heute war es aber gerade Zeit, aus der Ungewißheit herauszukommen.

Das Feſt verlief ſo gemüthlich, als es ein Volksfeſt unter dem Landvolke nur kann. Das Wetter war prachtvoll, gerade als wenn es extra für das Feſt gemacht wäre; es war im Spätſommer. Alt und Jung, Groß und Klein ſaßen an langen Tiſchen unter der ſchattigen Laubendecke in heiterm Geplauder. Gutes Bier und die Klänge der Muſik thaten das Ihrige, eine freudige Stimmung hervorzurufen. Alles freute ſich, nur Einer war da, der ſich nicht freute, und das war der Jäger Kamper.

Er hatte einigemal mit Settchen getanzt.

„Johann," ſagte dieſe, als ſie Beide den langen Zug der Polonaiſe durch's Dorf mitmachten, „hilf mir doch, daß ich nicht wieder mit unſerm Jäger zu tanzen brauche."

„Ganz gern, aber warum willſt Du denn mit dem nicht mehr tanzen?"

„Nein, ich thue es nicht mehr, oder ich gehe aus dem Hofe. So eben hat er lauter ungewaſchenes und unzegohrenes Zeug zu mir geſprochen, daß ich mich ordentlich geſchämt habe. Das muß er bei den Soldaten gelernt haben."

„Sag', was wollte er denn?" fragte der Burſche. Durch ſeine Augen blitzte es wie Feuer; unwillkürlich ballte ſich die nervige Fauſt.

„Ach, bitte, ſchweig' ſtill davon. Ich mag nicht mehr mit ihm tanzen, das iſt die Hauptſache."

„Aber Deinem Vater wird's auffallen. Bei dem ſcheint er überhaupt einen Stein im Brett zu haben."

„Der Vater meint, alle Leute wären ſo wie er. Was er meint, ſagt er den Leuten ſtracks vor den Kopf, und wenn er was auf dem Herzen hat, muß es erſt raus. Er glaubt, Jeder wäre ſo, wie er ſich gibt; aber man ſieht den Leuten vor den Kopf und nicht hinein."

„Er hält ein gut Stück auf Kamper, wie mir ſcheint."

„Das hat ſeine guten Gründe. Er ſcharwenzelt um ihn herum, thut ihm allen Gefallen, den er ihm an den Augen anſehen kann, weiß alle ſeine Bequemlichkeiten und Bedürfniſſe, ſeine Abneigungen und Launen auszubeuten, und da meint der Vater Wunders, was er an dem hätte. Ich denke aber wie meine ſelige Pathe: Schmeichelkatzen vor allen — haben die ſchärf-Krallen."

„So war der Jäger ſchon früher, als er noch bei uns auf dem Hofe war. Wenn wir Beiden einen Bubenſtreich verübt hatten, und es war Noth in Bänken, es käme heraus, dann ſagte er es dem Vater, log ſich heraus, und ich bekam meine ehrlichen Hiebe dafür. Und meine Mutter hat es auch nicht verdient, daß er ſie jetzt ſo links liegen läßt; ſie hat ihn doch rein gehalten und gepflegt wie ihr eigen Kind, all die langen Jahre hindurch."

So plauderten die Beiden noch Manches mit einander. Die Stunden verrannen wie Minuten. Die erſte unverdorbene Jugendliebe erfüllte die beiden Herzen mit all ihrer ſüßen Wonne und ſeligen Zufriedenheit; ſie vergaßen, was ſie umgab. Aber Einer ſtand an der andern Seite des Hofes, beim Förſter Buchholz, der hatte das Paar nicht vergeſſen, und wenn ſie ſich drehten im wirbelnden Tanze, verfolgten ſie zwei giftige Blicke voll Eiferſucht und tückiſcher Rachgier.

Der Jäger Kamper war ſchlau und „ſchläferig", daran zweifelte Keiner, und wenn er das liebliche Settchen mit ſeiner Liebe verfolgte, ſo war das auch gar kein übler Plan von ihm. Der alte Förſter war zwar noch rüſtig und kräftig wie eine Eiche des Waldes, aber er war alt und konnte doch auch nicht ewig leben. Seine beiden Buben, die einzigen Kinder, die außer Settchen noch am Leben waren, waren noch jung, und es ſtand noch im weiten Felde, ob einer von ihnen des Vaters Nachfolger als gräflicher Förſter im Wannethal werden würde. Die Förſterſtelle war gut, das Revier war groß, von gutem Holzbeſtande und voll Wild aller Art, die Wohnung auf der An-

und Jagdbeamte iſt am 1. Juli vom Obertribunale eine wichtige Entſcheidung gefällt worden. Am 22. Februar dieſes Jahres hatte der Forſtaufſeher Heiß zu Hohenſeeden drei Arbeiter in der Wendelake beim Schneiden von Beſenreis getroffen, und ſie dann auf die Feldmark Ruthel verfolgt. Nunmehr verfolgten die drei Perſonen den Forſtaufſeher etwa fünfzehn Schritte weit bis auf's Hohenſeedenſche Gebiet und hier faßte der Eine den Forſtaufſeher in die Bruſt, ſchüttelte ihn, ſchlug mit einem dicken Knittel nach ihm und ſtreifte ihm dabei das Ohr, während die andern Beiden drohend ihre Knittel erhoben und dem ihnen als Forſtaufſeher bekannten Heiß zuriefen: er ſolle machen, daß er fortkomme. Das Kreisgericht zu Burg erkannte auf die demnächſt aus dem Geſetz vom 31. März 1837 erhobene Anklage gegen alle drei auf Schuldig und beſtrafte zwei mit je 1 Jahre, den einen mit 6 Monat Gefängniß. Von den zu 1 Jahre verurtheilten Angeklagten beruhigt ſich der eine; die beiden andern appellirten. In der Appellationsverhandlung führte die Oberſtaatsanwaltſchaft aus, daß das genannte Geſetz hier nicht anwendbar ſei, indem kein Widerſtand gegen eine Amtshandlung vorliege; gegen den Hauptthäter ſei aus §. 187 St.-G.-B. wegen Mißhandlung zu erkennen, gegen den Andern auf Freiſprechung. Das Appellationsgericht zu Magdeburg beſtätigte jedoch das erſte Erkenntniß. In der von der Staatsbehörde eingelegten Nichtigkeitsbeſchwerde wurde, konform dem Antrage der Ober-Staatsanwaltſchaft, ausgeführt: Der Waldaufſeher ſei weder zu einer Feſtnahme der als Holzdiebe erkannten Angeklagten noch zur Wegnahme (Pfändung) des geſtohlenen Reiſigs geſchritten, als ſich die Thätlichkeit reſp. die Drohungen ereigneten, ſondern er habe ſich bereits auf die ihm zugerufenen Worte („er ſolle ſich fortſcheren, das ginge ihn hier nichts an, dies wäre Ruthel'ſches Revier") zurückgewandt und entfernt, als die Angeklagten ihm folgten. Erſt auf dieſem Rückzuge ſei H. angefaßt; der Rückzug ſei aber keine Amtshandlung gegen die Holzdiebe. Das Obertribunal iſt nun der Oberſtaatsanwaltſchaft beigetreten, hat das 2. Erkenntniß vernichtet und die Sache an das Appellationsgericht zu Magdeburg zurückverwieſen. Wegen Chauſſee-Polizeikontravention und Chauſſeegeld-Kontravention an der Chauſſee-Hebeſtelle zu Liſſowitz waren ſieben Knechte des Gutsbeſitzers K. zu Schloß Lublinitz vom Hauptzollamte zu Landsberg a. W. in Strafe genommen, vom Polizeirichter zu Lublinitz aber freigeſprochen worden. Die Freiſprechung erfolgte, weil nach §. 7 des Tarifs zur Erhebung des Chauſſeegeldes vom 29. Februar 1840 Chauſſeegeld nicht erhoben werde an den Hebeſtellen in der Guts-Feldmark von Fuhren mit Baumaterial zum eigenen Gebrauch und Brennmaterial zur eigenen Heizung, der Gutsbeſitzer K. aber, als Beſitzer der Herrſchaft Schloß Lublinitz, gleichzeitig Beſitzer des Pertinenzgutes Liſſowitz ſei, beide Güter faktiſch und rechtlich als ein Gut zu betrachten ſeien. Das Appellationsgericht zu Ratibor erkannte dagegen auf Schuldig. Auf die Nichtigkeitsbeſchwerde der Angeklagten hat das Obertribunal in voriger Woche das zweite Erkenntniß vernichtet und das erſte freiſprechende wieder hergeſtellt.

Zum Vize-Präſidenten des königl. Ober-Tribunals iſt der General-Staatsanwalt Wirkl. Geh. Ober-Juſtizrath v. Ingersleben und zum General-Staatsanwalt beim königl. Ober-Tribunal der vortragende Rath im Juſtiz-Miniſterium Geh. Ober-Juſtizrath Wever ernannt worden.

Die Kreisbehörden haben erforderlichen Falles darauf hinzuweiſen, daß bei der Ausführung des Bundesgeſetzes über die Einquartierung im Frieden die Frage über die Belegungsfähigkeit der einzelnen Ortſchaften von der Unterverthеilung der Einquartierung innerhalb der Gemeinden getrennt zu halten iſt. Wohl aber bedarf es eines Nachweiſes über die Belegungsfähigkeit nicht nur der Gemeinde im Ganzen, ſondern auch der einzelnen Ortſchaften innerhalb des Gemeindebezirks, weil dieſe Nachweiſung an die Bezirks-Regierungen gelangt und zum Anhalt bei Aufſtellung der Marſchrouten dient. Wird davon Abſtand genommen, die Nachweiſung durch Spezial-Aufnahme ſämmtlicher verfügbaren Räume und darauf gegründete Aufſtellung eines Kataſters zu beſchaffen, ſo muß ein anderer Maßſtab angenommen und die Ueberſicht unter Zugrundelegung des letzteren aufgeſtellt werden. Was die Unterbringung der Pferde betrifft, ſo iſt die örtliche Aufnahme der verfügbaren Stallräume und deren Bezeichnung in der Nachweiſung in keinem Fall zu umgehen.

* Kaſſel, 2. Juli. — Die heutige ‚Heſſ. Volksztg.' theilt Einiges aus dem neuen Proteſte des Kurfürſten mit. Bezüglich der in den amtlichen Gründen zum Beſchlagnahmegeſetzentwurf aufgeſtellten Behauptung, die Eidesentbindung des Kurfürſten habe zu der Erwartung berechtigt, letzterer werde ſich der neuen Ordnung der Dinge fügen, heißt es in der neuen Denkſchrift: eine Erwartung dieſer Art gehöre in's Reich der Träume und Illuſionen. Es ſei thöricht, zu glauben, der Kurfürſt betrachte die Eidesentbindung nachträglich als eine widerrechtliche oder als habe er ſie widerrufen, aber er vertraue allerdings darauf, mit Gottes Hülfe in ſein Land und in den Beſitz ſeiner auf Grund legitimen Rechtes ihm zugehörigen Regierungsrechte zurückzukehren, und er habe demgemäß die Eidesentbindung auch „ausdrücklich nur unter der Vorausſetzung, d. h. für die Dauer der jetzt beſtehenden thatſächlichen Verhältniſſe vorgenommen"; er habe ſo lange nur darauf verzichtet, die Bewеiſung der Treue zu verlangen, welche in der Mitwirkung zur Befreiung des Vaterlandes ihre eigentlichſte Erprobung finde, aber er habe nichts vergeben ſeinem Rechte, unter freiwilliger Mitwirkung der Getreuen alles das zu thun, was zu dem Ziele der erhofften Reſtauration führen könne. Endlich wird ein Brief des Kurfürſten, datirt Hanau, 10. Juni 1867, an den König mitgetheilt.

* Halle, 6. Juli. — Bei der engeren Wahl eines Reichstags-Abgeordneten für den Saalkreis erhielt Dr. Hammacher 5986, der Gegenkandidat v. Kroſigk-Poplitz 2452 Stimmen. Dr. Hammacher iſt ſomit gewählt.

* Stuttgart, 5. Juli. — Der Jahrestag der Unabhängigkeit Amerika's wurde von den hier anweſenden Nordamerikanern feſtlich begangen. An dem Banket nahmen ca. 200 Perſonen Theil, an der Feſtlichkeit im Aktiengarten ca. 1000 Perſonen. Der Vorſitzende, Herrmann (Ohio), brachte einen Toaſt auf die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, den Präſidenten Grant, den Kongreß, die Stadt Stuttgart und den König von Württemberg aus.

* Wien, 3. Juli. — Ein Befehl des Generalkommando's hat für heute, den Jahrestag von Königgrätz, den Militärmuſiken jede Mitwirkung bei öffentlichen Beluſtigungen unterſagt. — In Galizien ſcheint man zu hoffen, daß der Kaiſer, der diesfälligen Einladung des galiziſchen Landesausſchuſſes entſprechend, entweder in Perſon oder doch durch Entſendung eines Mitgliedes des kaiſerlichen Hauſes ſich an der feierlichen Beiſetzung der neu aufgefundenen ſterblichen Reſte des Königs Kaſimir des Großen betheiligen werde.

Belgien.

* Man ſchreibt der ‚National-Zeitung': Eine Frage, die faſt alle Handelskammern dieſes Jahr wieder mit beſonderer Vorliebe behandeln, iſt die Zollfrage. Alle ohne Ausnahme ſprechen ſich für den freien Austauſch aller Erzeugniſſe und Handelswerthe zwiſchen den verſchiedenen Ländern aus. Einen Schutz der inländiſchen Induſtrie ſucht keine in den Eingangszöllen; höchſtens, und als ein Zugeſtändniß an das Vorurtheil oder an die Intereſſen Einzelner ſchlagen Einige die allmälige Aufhebung des noch beſtehenden Schutzes in vorher beſtimmten Terminen vor, ſo daß jene Intereſſen Zeit hätten, ihre Maßregeln zu treffen. Einige Handelskammern gehen noch weiter: ſie verlangen die völlige Aufhebung aller Zölle, aller Douane, aller der läſtigen und koſtſpieligen Formalitäten, die damit verbunden ſind, die Abſchaffung des ganzen zahlreichen Beamtenheeres, das die Erhebung und Kontrole, die Ueberwachung des ganzen Grenzverkehrs erfordert, und das einen ſo anſehnlichen Theil der Brutto-Einnahmen vorwegnimmt. Und zwar wollen ſie damit nicht etwa warten, bis andere Länder bereit ſein werden, Belgien nach den Grundſätzen der Gegenſeitigkeit zu behandeln und ſeine Produkte ebenfalls zollfrei zuzulaſſen. Machen wir den Anfang, ſagen ſie, unbekümmert um die andern Staaten. Der erſte Vortheil iſt uns gewiß: wir werden unter den günſtigſten Bedingungen einkaufen, was wir nöthig haben, und eben dadurch in den Stand geſetzt ſein, vortheilhafter zu produziren, alſo wohlfeiler zu verkaufen als die andern. Uebrigens iſt es ganz ſicher und kann nicht ausbleiben, daß die anderen Staaten unſerm Beiſpiel folgen werden, folgen müſſen. Es handelt ſich nur darum, eine Deckung für den Ausfall in den Staats-Einnahmen zu finden. Dieſe iſt zu ſuchen 1) in einer Verminderung der Ausgaben, beſonders aller unfruchtbaren Ausgaben, 2) in der direkten Beſteuerung, bei der es gerade ein Vortheil iſt, daß das Volk die Bürde, die es trägt, nicht blos fühlt, ſondern auch ſieht und kennt. Wir haben das ſtädtiſche Oktroi (Schlacht- und Mahl-, überhaupt Konſum-Steuer) abgeſchafft, die man in andern Ländern noch nicht glaubt entbehren zu können. Wir müſſen eine Ehre darin ſetzen, auch die Zollbarrieren zuerſt niederzureißen. Dabei machen ſie dieſes Ziel, das ſich die belgiſche Handelspolitik vorzeichnen ſoll, und das ſie möglichſt bald zu erreichen ſuchen müſſe, als einen neuen Grund geltend gegen eine Zolleinigung mit Frankreich, gegen welche andererſeits das ganze Land im Namen ſeiner politiſchen Selbſtändigkeit proteſtirt.

Schweiz.

* Bern, 5. Juli. — Bei der Eröffnung der Bundesverſammlung, welche heute Vormittag 10 Uhr ſtattfand, wurde im Stände-Rathe eine Präſidialrede verleſen, welche auch die Alpenbahnfrage berührt und ſich gegen jede Begünſtigung eines oder des anderen Alpenbahnprojektes ausſpricht. Der National-Rath wurde ohne eine Präſidialrede eröffnet. — Das Volk von Bern hat geſtern das Referendum mit einer großen Majorität angenommen.

Frankreich.

* Paris, 5. Juli. — Die erſten Lebenszeichen, welche die neue Kammer von ſich gibt, die umlaufenden Interpellationen, die erſten Wahldebatten, die Verwirrung in den Reihen der offiziöſen Blätter, alles dies beweiſt, daß der Zerſetzungsprozeß der früheren Mehrheit in voller Thätigkeit iſt. Die Interpellation der Mittelpartei über die innere Politik hat ſchon 92 Unterſchriften. Unter denſelben befinden ſich eine Anzahl von Mitgliedern der früheren Mehrheit. Aber auch die verbleibenden Mitglieder der Mehrheit, ſie, deren Aufgabe es bisher war, nicht nur keine Ausdehnung der Freiheiten zu gewähren, ſondern auch die Regierung von jeder Konzeſſion zurückzuhalten, die Mameluken des zweiten Kaiſerreichs, legen ſich nun ſelbſt auf's Interpelliren und ſtellen Forderungen, welche man noch vor ſechs Monaten nur aus dem Munde Jules Favre's oder Picard's zu hören gewohnt war. Sie fordern: 1) Wiederherſtellung der Adreßdebatte; 2) [illegible] ſtändige Freigebung des Interpellationsrechtes; 3) Ausdehnung des Amendirungsrechts; 4) Ernennung des Büreaus durch den geſetzgebenden Körper ſelbſt. Der erſte Unterzeichner dieſer neuen Interpellation iſt Herr Dumiral, der vieljährige Berichterſtatter der Budget-Kommiſſion." Wir wiſſen wohl, daß die Gewährung dieſer Rechte nicht [illegible] fernt im Stande iſt, den Freiheitsdurſt der franzöſiſchen Nation zu ſtillen. Es mag ſein, daß Herr Rouher ſelbſt der Urheber dieſer Anträge iſt, und daß er mittelſt derſelben nur die Forderungen des Driten parti zu beſchwichtigen verſucht. Allein immerhin wird nicht [illegible] zuläugnen ſein, daß ſich im Verlaufe weniger Wochen und Tage [illegible] in den Kreiſen der Mehrheit ein großer Umſchwung vollzogen hat. Noch mehr als durch die eben ſkizzirten Vorgänge wird die „Zerſetzung der Mehrheit" dargethan durch den Sieg, welchen die Linke bei der Wahlprüfung des Banquiers Durand errungen hat. Die Linke [illegible] eine Reihe ſkandalöſer Wahlmanöver vor, welche helle Schlaglichter auf die Art und Weiſe werfen, wie man im cäſariſtiſchen Frankreich Deputirte macht; die Rechte iſt entſetzt, beſchämt, und die Kammer beſchließt nicht etwa den Uebergang zur Tagesordnung, ſondern die [illegible] verweiſung der angefochtenen Wahl an das Büreau. Dieſe [illegible] tete Niederlage der Arkadier hat vollſtändige Verwirrung in die [illegible] lang der Regierungsmänner gebracht. Sie bekämpfen ſich untereinander und ſuchen ſich gegenſeitig die Schuld für den begangenen Fehler zuzuwälzen.

Geſtern trat die mobile Nationalgarde des Seine-Departements wieder zum Exerziren zuſammen. Nächſten Sonntag beginnen die Uebungen mit den Waffen. — Die Arbeitseinſtellungen in den Hoch[illegible] von Beſſèges bei Nîmes haben aufgehört. Zwiſchen den Bergwerksbeſitzern und Arbeitern in St. Etienne iſt die vollſtändige Einigung noch nicht erzielt, ſteht jedoch zweifellos zu erwarten.

* Paris, 6. Juli. — Der ‚Moniteur' dementirt den Beſuch Buffets beim Kaiſer. ‚France' dementirt die Gerüchte von der beabſichtigten Reiſe des öſterreichiſchen Kaiſerpaares nach Frankreich und die bevorſtehende Abberufung Talleyrand's von Petersburg. ‚Public' dementirt alle Gerüchte über eine Veränderung im Miniſterium.

Großbritannien

* London, 3. Juli. — Der ‚Inconſtant', die erſte einer neuen Klaſſe ungepanzerter Fregatten, welche in die engliſche Marine eingeführt werden ſoll, iſt nunmehr fertig geſtellt. Obwohl ungepanzert, iſt das neue Schiff, in Pembroke gebaut, aus Eiſen gefertigt, mit Holz gedoppelt und gekupfert, ſo daß es mit der Stärke eines eiſernen Schiffes eine große Widerſtandsfähigkeit gegen zerſetzende Einflüſſe verbindet. Um etwaigen Galvanismus zwiſchen dem Eiſen und der Kupferhaut zu vermeiden, ſind die einzelnen Holzdicken durch Lagen von Schiffleim getrennt und aus ähnlichem Grunde ſind Achterſteven und Rudergeſtell — wohl das erſte Beiſpiel dieſer Art — aus Metall gefertigt. Der ‚Inconſtant' hat eine Armatur von 16 Kanonen, nämlich zehn 9zöllige Vorderlader auf dem zweiten Deck und ſechs 7zöllige Vorderlader, zwei davon drehbar, auf dem dritten Deck. Der Rumpf allein koſtet 160,000 Pfd. St., während die Maſchinen mit nominell 1000 Pferdekraft ſich auf weitere 66,000 Pfd. St. ſtellen. Da Hauptzweck des Schiffes eine große Fahrgeſchwindigkeit iſt, wie die meiſten Panzerſchiffe der engliſchen Flotte ſie vermiſſen laſſen, iſt ſeine verhältnißmäßige Länge größer als die irgend eines der engliſchen Kriegsſchiffe neueren Datums, nämlich 337 Fuß 4 Zoll, bei einer Breite von 50 Fuß 3½ Zoll. Auf der Probefahrt legte es 16 Knoten per Stunde zurück und vorausſichtlich kann ſelbſt dieſes Maß noch geſteigert werden, ſo daß dem ‚Inconſtant' augenblicklich kein Kriegsſchiff irgend einer Nation — weder gepanzert noch ungepanzert — an Schnelligkeit gleichkommt. — In den Etabliſſements der Thames Iron Works Company ſind neuerdings zwei ähnlich gebaute Fahrzeuge für die engliſche Marine fertig geſtellt worden — ‚Active' und ‚Volage', aber ſie ſind bedeutend kleiner und führen nur die halbe Anzahl Geſchütze. Sie haben ihre Probefahrt noch nicht beſtanden, man rechnet aber auf eine Fahrgeſchwindigkeit von 15 Knoten per Stunde.

* London, 5. Juli. — Der General-Poſtmeiſter Lord Hartington brachte heute im Unterhauſe den Geſetzentwurf betreffend den Ankauf der Telegraphen ein. Der Ankaufspreis beträgt 5,715,047 Pfd. St., der zur vollſtändigen Ausführung der Maßregel erforderliche Be-

---

[illegible] bequem und geräumig, ein ſchöner Garten und mancher Morgen Ackerland und „Wieſewachs" gehörte dazu. Wenn nun der Jäger die Hand der ſchönen Förſterstochter errang, konnte ihm die Stelle gar nicht fehlen. Daß er bei Gretchen nicht ſo leicht mit ſeiner Bewerbung durchdringen werde, fühlte und wußte er. Dagegen ſuchte er die Eltern für ſich zu gewinnen und ließ es zu dem Ende weder an [illegible] und Schmeicheleien, noch an jenen zahlloſen kleinen Aufmerkſamkeiten fehlen, die ſo leicht gefallen und ſo geeignet ſind, Gunſt zu erregen. Was er jedoch eigentlich wollte, damit hielt er geſliſſentlich hinterm Berge, und meinte, man dürfe nicht gleich mit der Thüre in's Haus fallen.

Den Förſter, eine offene und ehrliche Natur ohne Falſch und Hehl, gewann er leicht. Er war ordentlich und ſolide, dienſtfertig und lernbegierig bis zum Uebermaß und nahm jede Belehrung mit Dank an. Auch die Mutter war ihm bald zugethan. Allerlei Gefälligkeiten und kleine Dienſtleiſtungen verbinden oft mehr als man denkt. Sie war kränklich, und da konnte er ſich ſtundenlang zu ihr ſetzen in die warme Küche auf den alten Holzladen, unterhielt und tröſtete ſie über ihren Zuſtand und zeigte das größte Mitleid und die innigſte Theilnahme. Sie war neugierig, wie alle Töchter Evens; er wußte Altes und Neues, und manche Stunde, wo andere Burſchen, und unter ihnen auch der feurige und luſtige Johann, beim Krugwirth ſaßen, erzählte er wahre und erdichtete Schnurren aus ſeinen Soldatenjahren und friſchte die dunkeln Erinnerungen an ſeine ferne Heimath und ſeine erſten Kinderjahre wieder auf. Und wenn dann die muntern Burſchen unter luſtigem Sang aus dem Wirthshauſe zum Tanze zogen, hörte der Jäger bald Johann's Stimme darunter, machte er dabei kein [illegible] Geſicht. [illegible] war er zwar dabei, denn er ſah gern im Kreiſe fröhlicher Kameraden, ſtand bei allen Feſtlichkeiten an der Spitze, trübte ſie bisweilen durch ſeine Heftigkeit, aber man vergaß ihm leicht, denn er meinte es nie ſo böſe und trug nicht nach.

„Wer die Tochter haben will, muß an der Alten freien," ſagt das Sprichwort. Der Jäger kannte das und handelte darnach. Auch heute bei dem Feſte war er die Artigkeit ſelbſt. Die Förſterin hatte die Buben aus den Augen verloren; er holte ſie. Sie hatte ihrem Manne etwas zu ſagen oder zu geben; er überbrachte Alles. Dort tanzte ein Fremder, den ſie nicht kannte, gegenüber ſaß ein Mädchen, das ſie früher nicht geſehen; es dauerte nicht lange und der Jäger wußte, wer und woher ſie waren. Er holte Bier herein und wußte das beſte Faß aufzuſpüren, er ſchaffte Backwerk und Kuchen herbei, er warf die Zuckerklumpen ungezählt in das Bier, und, da Theelöffel fehlten, ſchnitt er bereitwillig ein zierliches Hölzchen aus der dichten Hainbuchenhecke, zum Umrühren des Zuckerbiers.

Das Feſt neigte ſich ſeinem Ende zu. Mehrmals verſuchte der Jäger, das ſchöne Förſterstöchterchen zum Tanze zu gewinnen, aber jedesmal war ſie ſchon verſagt. Und dann holte ſie jedesmal der junge Bauer zum Tanze ab. Der ſtand ſtets nicht weit davon, wenn er ankam. Es ſchien dem Jäger, daß ſie ihm ſtets abſage und dann ſtets mit jenem tanze, auch ohne daß er vorher um den Tanz gebeten hatte. Dem war auch ſo. Er konnte nicht zum Tanze kommen, obſchon Gretchen mit andern Bauernburſchen bereitwillig und öfters tanzte. Eiferſucht und Rache durchwühlten ſeine Bruſt, Zorn und Haß flammten in ſeinem Auge.

Es war Abend geworden. Schon keimten die Sterne aus dem Blau des ruhigen Himmelsgewölbes. Die Förſterin war mit den Buben ſchon nach Hauſe gegangen; ſie konnte die Abendluft nicht vertragen. Der Förſter, als Schützenhauptmann und Ordner des Feſtes, konnte noch nicht abkommen.

Es nahte die Zeit, die auf lange den „Kaffeeſchweſtern" des Dorfes, wie den jungen „Wichtern" beim Waſchen und Bleichen und Spinnen Stoff zur Unterhaltung bietet, nämlich die Zeit, wo die Schönheiten des Dorfes — für ſolche halten ſie ſich natürlich alle — vom Feſte nach Hauſe gehen oder vielmehr, ſich nach Hauſe begleiten laſſen. — „Wer hat Dich geſtern Abend nach Hauſe gebracht?" — „Ich bin ganz allein gegangen." — „Pfui, wie Du lügen kannſt! Ich will es Dir beſſer ſagen: Hannes war bei Dir. Das habe ich mir gleich gedacht." — — Oder: „Denk' Dir, Pauline, was hat der Piepers Andrees viel mit Minken Theina getanzt! Haſt Du's nicht geſehen?" — „Ja gewiß, Schottiſcher, Walzer und auch den „Minnewitt" (Menuett). Und ſe'n [illegible] ſagt, ſie möchte ihn nicht leiden! Und am Abend hat er ihr 'n ganze Tute voll Zuckergebäck gebracht, gewiß für'n halben Thaler." — Oder: „Sag mal, Theele, haſt Du eben die Trees Kettchen aus dem Nachbarhauſe nicht geſehen! Was die hoffärtig vorbeiging." — „Ja, das ſoll wohl ſein, Bettchen, die hat's doch in der Platte. Sie meint gewiß, ſie ſitze ſchon auf Schäfers Hofe im warmen Neſte." — „Hat doch der Schäfer's Hannelm immer und immer mit ihr getanzt, als wären wir andern gar nicht da, — nun, ich habe auch die Bank nicht gedrückt, aber ärgern muß ich mich doch. Gerade als wenn in unſerm Dorfe kein ordentliches Mädchen mehr zu kriegen wäre." — „Da haſt Du Recht, Bettchen. Und am Abend hat er ſie die ganze halbe Stunde weit nach Hauſe gebracht, ſo'n dummer Narr! Das konnte er näher haben. Und ſie ſollte ſich was ſchämen." — — So geht es noch vier Wochen lang bei all den Kaffeeviſiten, und ſo'n alter weiblicher Dorfkalender weiß oft auf fünf Jahre alle möglichen Pärchen voraus zu beſtimmen. Auch Gretchen und der junge Bauer boten den Leuten Stoff zum Gerede. In ſtillem Glücke ſchritten ſie ſittig und langſam den Weg zum Oberdorfe hinan, und an der Wallhecke des Nagelshofes vorbei dem Förſterhauſe zu.

Wären ſie nicht ganz in der Maienwonne der jungen Liebe verſunken geweſen und hätten ſie etwas auf ihre Umgebung geachtet, ſie würden ſie bemerkt haben, wie mancher neugierige Blick ſie traf und manches neugierige Mägdlein wohl einige Schritte näher trat, um ſeiner Sache auch ganz gewiß zu ſein; ſie würden dann aber auch nicht überſehen haben, wie eine [illegible] Geſtalt mit zornfunkelnden Augen ſich im Dunkel der ſtämmigen Hainbuchenhecke zu bergen ſuchte, an der der Weg vorbeiführte. Ein warmer Händedruck, ein ſeelenvoller Blick, und die beiden Nachbarkinder trennten ſich, um eine ſüße Erinnerung in ihrem Herzensleben reicher.

Raſch ſchritt der junge Bauer ſeinem Hofe zu. Drunten aus dem Dorfe, vom Kronenwirthe her, ſchallte froher Sang und luſtiges Geſchrei zu ihm herüber, aber heute mochte er doch nicht mehr hinabgehen. Das Herz war ihm zu voll, um ſein inneres Glück durch rauſchende Fröhlichkeit zu entweihen. Sinnend ſchritt er einher. Plötzlich hörte er raſche Schritte hinter ſich; ehe er ſich umſehen konnte, fühlte er einen heftigen Schlag auf ſeinem Kopf. Faſt wäre er bewußtlos zu Boden geſunken, ſo ſtark und unerwartet kam der Schlag. Raſch drehte er ſich um, ſprang zur Seite und ſtand vor ſeinem hinterliſtigen Gegner. Er war völlig wehrlos. Sollte er weichen oder Stand halten? „Schuft! was ſchlägſt Du mich?" rief er und ſtürzte ſich in blinder Wuth auf den Jäger. Dieſer wollte zurückſpringen, um zu einem neuen Schlage auszuholen. Eine Erhöhung hinderte ihn; er ſtolperte. Im Nu hatte ihn Johann an der Kehle, entwand ihm den Stock und warf ihn fort. Ein wüthendes Ringen begann; jeder ſuchte den andern zu Boden zu werfen. Plötzlich fuhr der Jäger in die Bruſttaſche ſeines Jagdrockes, ein blankes Waidmeſſer blitzte in ſeiner Hand.

„Hund! willſt Du ſtechen?" rief Johann; mit der einen Hand hielt er ſeinen Arm feſt, mit der andern ſchnürte er ihm die Kehle faſt zu. Der Jäger ſtürzte zur Erde; das Meſſer entfiel ihm; Johann ergriff es und warf es hinter ſich. Der Gegner war überwunden.

„Wüthrich, laß mich los!" ächzte dieſer. Dieſe Worte brachten Johann außer ſich. Es war ein Glück, daß er weder Stock noch Meſſer zur Hand hatte. Als der erſte Eifer ſich gelegt hatte, dachte er, daß er nicht zu weit gehen dürfe. Einige wuchtige Fauſtſchläge fielen. Leute kamen; Johann ließ den Jäger los. Dieſer ſchäumte vor Wuth über ſeine ſchimpfliche Niederlage, raffte ſich auf und verſchwand zwiſchen den Hecken.

Der Zug der Schützen kam unter den Klängen der Muſik den Weg herauf, um dem Hauptmanne das Ehrengeleite nach Hauſe zu geben. Ein Burſche fand das Dolchmeſſer des Jägers im Wege und übergab es dem Förſter. Man ahnte, daß der Jäger Streit gehabt habe und vermuthete auch, mit wem, aber da beide davon ſchwiegen, blieb es bei den Vermuthungen.

(Fortſ. folgt.)

6,750,000 Pfd. St. — In der geſtrigen Sitzung des Ober- wurde das Amendement, daß die Privatdotationen ſeit dem 1560 (vom Unterhauſe war 1660 als Normaljahr feſtgeſtellt) thum der proteſtantiſchen Kirche bleiben ſollten, von dem An- ſtler zurückgezogen, nachdem der Miniſter Lord Granville einen promiß angeboten hatte, wonach die Abfindungsſumme auf eine Million Pfund Sterling beſtimmt wurde. Sodann wurden die graphen 29 bis 67, einſchließlich der Beſtimmungen über das donum an das katholiſche Maynooth-Kollegium, ange- men.

Ueber die Ernteausſichten in England ſind in den letzten Wochen liche Befürchtungen ausgeſprochen worden, daß es einer Autorität Mr. Kains-Jackſon bedurfte, um dieſelben gänzlich zu beſchwichti- Der genannte Landwirth legt in einem Briefe an die ‚Times' durch eigene Beſichtigung der hauptſächlichſten Getreidegegenden Anſicht nieder, daß die Saaten nicht bedeutend im Wachs- zurück ſind; daß Weizen auf ſchwerem Boden ausgezeichnet, auf ſandigem Boden allerdings nur dünn ſteht, daß aber die Zahl Saaten gering iſt. Gerſte ſteht weniger befriedigend, Boh- Erbſen dagegen waren in den letzten zehn Jahren nicht ſo chend; Hafer verheißt bei gewöhnlich gutem Wetter eine gute Rungelwurzeln und Rüben ſtehen günſtig. Als eine Eigen- verdient hervorgehoben zu werden, daß die reifenden Kar- Senf-, Kohl- und Roggenſaaten durch die kalten Monate Mai nicht in Rückſtand gebracht worden ſind.

Italien.

Florenz, 6. Juli. — Die Verhandlungen der parlamen- Unterſuchungs-Kommiſſion werden vorausſichtlich noch in Woche zu Ende geführt werden.

Rom, 30. Juni. — Die Geſellſchaft der „Katholiſchen Jugend “ hat eine Sammlung veranſtaltet, welche alljährlich wieder- werden wird. Der Ertrag derſelben iſt dazu beſtimmt, den Kle- welche als Militärpflichtige nach dem neuen Geſetze der Kam- in Florenz ausgehoben werden ſollten, es zu erleichtern, Erſatz- zu ſtellen. Der Papſt und Kardinal Antonelli haben durch den Präſes der Geſellſchaft ihre Anerkennung dieſes Vor- die Geiſtlichkeit von der Militärpflicht zu befreien ausgedrückt. Der Geſandte des norddeutſchen Bundes am römiſchen Hofe Baron im iſt zu einer Badekur nach Kiſſingen abgereiſt. Während Abweſenheit verſieht Graf Limburg-Styrum die Geſchäfte.

Spanien.

Madrid, 5. Juli. — Auf verſchiedenen Punkten Kataloniens heute Kundgebungen zu Gunſten einer Föderativ-Republik habt. Der Finanzminiſter Figuerola hat einige Geſetzentwürfe bracht, wonach die Regierung berechtigt ſein ſoll, das Beſitzthum jenigen Korporationen zu verkaufen, ſowie die Gehälter und Pen- derjenigen Perſonen einzubehalten, welche die vorgeſchriebenen verweigern. Der Miniſter der Juſtiz, Herrera, iſt zurück- en.

Rußland.

Auch der Erzbisthumsverweſer von Warſchau, Prälat Zwolinski, bisher alles that, was die Regierung von ihm verlangte, und da- persona gratissima war, hat jede fernere Betheiligung an katholiſchen Kollegium in Petersburg entſchieden abgelehnt, und iſt ſeines Amtes enthoben und in's Ausland in die Verbannung worden. Der verbannte Prälat hat geſtern Warſchau verlaſ- um ſich zunächſt nach Breslau zu begeben. — Die ‚Oſtſeeztg.' ſen, Biſchof Majerczak von Kielce ſei noch nicht deportirt wor- reits war eine hohe Militärperſon zur Ausführung nach Kielce als plötzlich der Befehl zurückgenommen und die Deportation zei-Arreſt umgewandelt wurde.

Rumänien.

Bukareſt, 6. Juli. — Fürſt Karl iſt am 4. d. nach dem La- von Tekucz abgereiſt und geſtern daſelbſt eingetroffen. Die Rück- des Fürſten findet in zehn Tagen ſtatt. Zu den dortigen Ma- ſollen 15,000 Mann zuſammengezogen werden.

Amerika.

New-York, 5. Juli. — Aus Kuba wird gemeldet, daß Ca- ro de Rodas eine verſöhnliche Politik verfolgt und mehrere poli- Gefangene aus ihrer Haft entlaſſen hat, daß er jedoch behufs kräftigen Unterdrückung des Aufſtandes ſeine Truppen reor- ſirt.

Eine amerikaniſche Geſellſchaft hat von der Regierung in Peking Privilegium erhalten, die Häfen China's durch eine elektriſche Te- phenlinie zu verbinden. Dieſe chineſiſchen Linien will man durch Kabel quer durch das pacifiſche Meer mit San Franzisko verbin- der Plan liegt bereits dem Senat in Waſhington vor. Die wierigkeiten bei der Legung dieſes Kabels werden noch weit größer als bei der Verſenkung desjenigen, welches bereits die alte Welt der neuen quer durch den atlantiſchen Ozean verbindet. Die Ent- ng zwiſchen Irland und Neu-Fundland beträgt nur 1900 engl. len, die zwiſchen San Franzisko und China dagegen 7000 Meilen. ßerdem iſt im pacifiſchen Meere der Grund weit ſchwieriger zu er- n, als im atlantiſchen Ozean. Auf mehreren Kilometern Länge es ſogar unmöglich, im großen Ozean den Grund zu finden. tsdeſtoweniger hofft man, trotz aller dieſer bedeutenden Hinderniſſe, cht gar ferner Zeit in einigen Sekunden zwiſchen San Franzisko Hongkong verkehren zu können.

Telegramme.

Peſth, Dienſtag 6. Juli, Abends.

Das Unterhaus nahm den Geſetzentwurf über die Ausübung der rlichen Gewalt mit 203 gegen 56 Stimmen an. Ein Theil der ten ſtimmte mit der Oppoſition.

London, Mittwoch, 7. Juli, Morgens.

Im Oberhauſe iſt die Komité-Berathung über die Kirchenbill been- Das Amendement Cairns (Hinausſchiebung der Beſtimmungen die Verwendung der Ueberſchüſſe) wurde mit 160 gegen 90 men angenommen. Alle übrigen Paragraphen wurden unverän- angenommen. Die Berichterſtattung iſt auf künftigen Montag raumt.

Florenz, Dienſtag, 6. Juli, Abends.

Die öffentliche Sitzung der parlamentariſchen Unterſuchungskom- beendigte das Zeugenverhör.

Madrid, Montag, 6. Juli, Abends.

Der „Imparcial“ meldet, der Verſuch der Progreſſiſten mit den Re- kanern eine Einigung herbeizuführen, um die Majorität der Kor- erlangen, ſei mißglückt.

Belgrad, Dienſtag, 6. Juli, Abends.

Der von der Kommiſſion der Skuptſchina vollendete Verfaſſungs- wurde heute proklamirt. Derſelbe beſtimmt: Gleichheit aller Miniſterverantwortlichkeit, Unabhängigkeit des Richterſtandes, mie der Gemeinden. Fürſt und Skuptſchina bilden die geſetz- Gewalt. Der Thron bleibt in männlicher Linie in der Dy- Obrenovich erblich.

Lokales und Provinzielles.

Koesfeld, 6. Juli. — Der Stand der Früchte iſt auch in hieſiger nd ein ungewöhnlich guter. Kartoffeln, Erbſen und Bohnen, ebenſo der Weizen, ſtehen vortrefflich; der dicht- und hochgewachſene Roggen mit ſeinen langen, reichgefüllten Aehren, bietet einen erfreulichen Anblick dar. Hafer und Gerſte berechtigen zu den ſchönſten Hoffnungen. Die Ausſicht auf eine ergiebige Ernte war überhaupt ſeit Jahren nicht größer, und es iſt ein wahres Vergnügen, auf den ſo reich geſegneten Fluren, zwiſchen den wallenden Kornfeldern ſpazieren zu gehen. Mit dem Obſte ſieht es allerdings weniger gut aus; nur die Kirſchen ſind ziemlich gut gerathen, und die Birnen verſprechen einen reichen Ertrag. Der ſpärlich vorhandene Klee wird durch den reichen Graswuchs zum Theile erſetzt. Mit den Gartenfrüchten, insbeſondere mit den Gemüſen, will es nicht recht vorwärts, und daran war die leidige Witterung Schuld. Den kalten und naſſen Mai ließ ſich der Landmann des bekannten Sprichwortes eingedenk, ſchon gefallen; aber ſo kalten Juni, wie heuer, bei faſt beſtändig bedecktem Himmel und vorherrſchenden Nordwinden, dürften ſich die älteſten Leute kaum erinnern. Von Sommerkleidern war im Mai und Juni wenig oder nichts zu ſehen; Ueberzieher draußen und geheizte Oefen in den Zimmern deſto mehr. Was alte Herren früher als eine beſondere Merkwürdigkeit aufgezeichnet haben, nämlich, daß ſie an dem und dem Tage Kirſchen beim warmen Ofen gegeſſen, war im verfloſſenen Juni hier eine gar nicht ungewöhnliche Erſcheinung. Um uns die Witterung noch mehr zu verleiden, verbreitete ſich in den letzten Tagen der Moorrauch in mächtigen Wolken über die ganze Gegend. Glücklicher Weiſe iſt das Wetter jetzt milde und warm geworden und vermehrt die Ausſicht auf einen reichen Ernteſegen.

Bentheim, 3. Juli. — Geſtern Nachmittag zwiſchen 7 und 8 Uhr brannte das Wohnhaus des Weggeld-Erhebers und Schänkwirths Alibuis nieder. Die Kühe und einige andere Kleinigkeiten wurden von dem nahe beim Hauſe auf dem Felde arbeitenden Eigenthümer gerettet, alles übrige Mobiliar iſt mit verbrannt. Das Gebäude war nur mittelmäßig und das Mobiliar gar nicht verſichert. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt unbekannt.

Paderborn, 5. Juli. — Unſer hochw. Biſchof Konrad iſt von ſeiner am 1. Juni in die Provinz Sachſen angetretenen Firmungs- und Viſitationsreiſe heute hier wieder eingetroffen.

Minden, 7. Juli. — Aus dem Jahresberichte der Mindener Handelskammer erſehen wir, daß das von uns früher erwähnte Projekt einer Eiſenbahnverbindung zwiſchen Bremen und Minden weſentliche Modifikationen erfahren ſoll. Statt der früher beabſichtigten Führung der Linie von Minden auf Baſſum, wo ſie in die Bahn Osnabrück-Bremen einmünden ſollte, ſucht man gegenwärtig die Linie in Verbindung zu bringen mit der projektirten Bahn von Marburg auf Herford und ſie von hier über Salzuffeln, Oynhauſen, Minden nach Bremen (Neuſtadt) zu führen. Dadurch würde die direkteſte Verbindung Bremens mit Marburg reſp. Frankfurt a. M. hergeſtellt werden, und zugleich die Linie unabhängig bleiben von der Venlo-Hamburger Bahn. Die projektirte Bahn würde den gewerbereichſten Theil des Kreiſes Lübbecke durchſchneiden.

Eſſen, 3. Juli. — Das Kohlengeſchäft geht von Jahr zu Jahr einem größeren Aufſchwunge entgegen. Nicht minder entwickelt ſich das Eiſengeſchäft und zwar in ſeinem ganzen Umfange. Augenblicklich herrſcht reges Leben in allen Zweigen dieſes wichtigen Induſtriegebietes. Die Preiſe halten ſich feſt und bekunden Tendenz zum Steigen. Da in England und Belgien dieſelbe Erſcheinung ſich bemerkbar macht, ſo haben unſere Hütten- und Walzwerke von der Konkurrenz weniger zu leiden, ſelbſt nicht im Oſtſeegebiete, wohin England alljährlich bedeutende Maſſen Roheiſen ſendet. Hätten wir den Einpfennigtarif für Eiſenſendungen in Extrazügen, ſo brauchten wir die Beſeitigung der Eingangszölle auf Eiſen nicht zu fürchten. Leider können ſich die einzelnen Eiſenbahnverwaltungen noch nicht zu der Höhe der Anſchauung erheben, daß jede Ermäßigung der Frachtſätze die Maſſentransporte vermehrt und folglich die Einnahmen ſteigert. Wie unſere Kohlenproduzenten ſeit Einführung des Einpfennigtarifs die engliſche Konkurrenz ſiegreich aus dem Felde geſchlagen haben, ſo würden auch unſere Eiſenproduzenten bald mit den Engländern fertig ſein, wenn ihnen durch Ermäßigung der Frachtſätze die Gelegenheit dazu geboten würde. Man hofft deshalb, daß nach Vollendung der Venlo-Hamburger Bahn das Verhältniß ſich günſtiger geſtalten werde, da bekanntlich die Rheiniſche Eiſenbahn-Geſellſchaft ſich bereit erklärt hatte, den Einpfennigtarif für Roheiſen, Schienen, Stab- und Gußeiſen u. ſ. w. zu adoptiren, die Staatsregierung aber der Köln-Mindener Geſellſchaft bei Ertheilung der Konzeſſion zur Pflicht machte, jenen Tarif ebenfalls anzunehmen. (T. 3.)

Weſel, 4. Juli. — Geſtern ſind die in Minden, Münſter und Köln ſtationirten Truppentheile der weſtfäliſchen Feld-Artillerie-Brigade Nr. 7 hier und in der Umgegend eingetroffen, um vereint mit den hieſigen drei Abtheilungen am Montag die jährliche große Schießübung auf der Spellner Haide zu beginnen. An 2500 Mann werden unter dem Kommando des Brigadiers, General-Majors von Decker, fünf Wochen lang üben.

Vermiſchte Nachrichten.

— Das Komité zur Feier der Beiſetzung der Gebeine Kaſimir's des Großen in Krakau hat unter dem Vorſitze des Bürgermeiſters Dr. Dietl folgendes Programm für die Feierlichkeit entworfen. Da der Feier ein nationaler Charakter gegeben werden ſoll, ladet das Komité zur Theilnahme an derſelben ein: 1) die Landes-Repräſentanzen, d. i. den Landmarſchall, den Landesausſchuß, die galiziſchen und poſenſchen Landtags-Abgeordneten, 2) alle Korporationen und Vereine. Ferner beſchloß das Komité, den Oberſthofmarſchall von der Feier zu benachrichtigen, damit derſelbe darüber Sr. Majeſtät Bericht erſtatte und das Komité benachrichtige, ob der Kaiſer ſich bei der Begräbnißfeier der Ueberreſte Kaſimir's des Großen, der mit den Vorfahren der Habsburg'ſchen Dynaſtie verwandt geweſen, werde vertreten laſſen. Auch an die Miniſterien beider Reichshälften werden Berichte erſtattet werden. Den 7. Juli wird bei einer entſprechenden kirchlichen Feier der proviſoriſche Sarg in Gegenwart dreier Zeugen entſiegelt und die Ueberreſte Kaſimir's in einen ſilbernen Sarg gelegt, welcher dann in die Kathedrale getragen wird. Den 8. Juli um halb 9 Uhr früh verſammeln ſich die zur Feierlichkeit Geladenen in der St. Peterskirche, von wo aus ſich der Zug in der im Programme vorgezeichneten Ordnung in die Kathedrale begibt. Hier lieſt der Herr Biſchof von Krakau die Todtenmeſſe. Hierauf wird der Sarg vom Katafalk gehoben und von zwei Bauern und zwei Univerſitäts-Hörern zur Ruheſtätte getragen. Die Enden des Leichentuches tragen: 1) der galiziſche und poſenſche Landmarſchall; 2) die Bürgermeiſter der Städte Krakau und Lemberg; 3) der Rektor der Jagelloniſchen Univerſität und der Präſident der Akademie der Wiſſenſchaften; 4) der Präſident des Krakauer Bezirksausſchuſſes und der Gemeindevorſteher von Lobzow. Gleich nach Verſenkung des Sarges wird das Grab vermauert. Während der ganzen Feierlichkeit werden alle Glocken der Stadt geläutet.

— Der Kaiſer Napoleon wird bekanntlich im Auguſt nach Korſika reiſen, um das hundertjährige Geburtsfeſt Napoleon's I. zu feiern. Nun aber iſt der Geſchichtsforſcher Boullée aufgetreten und behauptet, der berühmte Attila des neunzehnten Jahrhunderts ſei nicht im Jahre 1769, ſondern ein Jahr früher geboren worden. Der Auszug eines lateiniſch ausgeſtellten Taufſcheines, der durch eine Erklärung des königlichen Richters von Korte authentiſirt wurde, beſagt, „daß Karl Bonaparte in der Pfarrkirche von Korte ein ihm von der Dame Lätitia geborenes Kind am 7. Januar 1768 auf den Namen Nabulion habe taufen laſſen.“ Boullée gilt als ein ſehr gründlicher und gewiſſenhafter Geſchichtsforſcher; er hebt zur Konſtatirung ſeiner Behauptung noch hervor, daß Napoleon oder vielmehr Nabulion I. anläßlich ſeiner Vermählung mit Joſephinen, die im März 1796 ſtattfand, ein Alter von 28 Jahren angab, was mit der Jahresziffer 1768 genau ſtimmt. Dadurch erheben ſich ſchwere Zweifel und Bedenken. Was ſoll die Feier des 15. Auguſt, mit der man um ein halbes Jahr, was dieſe hundertjährige Feier, mit der man um anderthalb Jahre zu ſpät kommt? Die Böswilligen freuen ſich über dieſe in der Hof-Genealogie angerichtete Konfuſion und witzeln über die neue Orthographie des Namens, von dem einſt Europa wiederhallte. Boullée aber bleibt trotz der gegen ihn erhobenen Kontroverſen ſtandhaft und führt den Beweis, daß der in der Militärſchule von Brienne beigebrachte Taufſchein unecht ſei, da die Taufbücher von Ajaccio und Korte in der Zwiſchenzeit verſtümmelt worden ſeien. Alſo nicht in Ajaccio, ſondern in Korte, nicht 1769, ſondern 1768, nicht am 15. Auguſt, ſondern am 7. Januar wäre nicht Napoleon, ſondern Nabulion I. geboren worden. Und man wundert ſich noch, daß man nicht weiß, wann und wo Homer das Licht der Welt erblickt?

— Der Baron Mackau iſt ſeit dem Briefe des Kaiſers die Zielſcheibe des Pariſer Spottes. Man hängt z. B. an ſeinen Namen verſchiedene Silben an, welche boshafte Epitheta bilden. So: Mackau-léra (Ma choléra), Mackau-chenille (Ma cochenille), Mackau-léoptère (Ma coléoptère), Mackau-mode (Ma commode), Mackau-modité (Ma commodité), Mackau-querico (Ma coquerico, Kikeriki), Mackau-incidence (Ma coïncidence) u. ſ. w. Dieſe Art Geiſtesübung iſt augenblicklich Geſellſchaftsſpiel und heißt „le jeu des queues“.

— In einem Liverpooler Theater hörte man neulich den Ruf: Feuer! Wie gewöhnlich bei ſolchen Gelegenheiten bemächtigte ſich des Publikums ein rathloſer Schrecken. Jeder wollte hinaus und drängte nach den Thüren hin. In dieſem Augenblicke trat einer der beliebteſten Künſtler des Theaters auf die Bühne und richtete mit echt brittiſchem Phlegma folgende Worte an die Menge: „Meine Herren und Damen, bleiben Sie in Gottes Namen auf Ihren Plätzen. Es hat für Sie gar keine Gefahr. Das Feuer iſt bereits gelöſcht, aber ſelbſt wenn das nicht der Fall wäre, ſo befindet ſich oben über der Decke des Theaters ein Reſervoir mit Waſſer gefüllt, das groß genug iſt, um, wenn nur ein Hahn davon aufgezogen wird, uns alle binnen drei Minuten zu erſäufen.“ — Nach dieſer Rede verbeugte er ſich und verſchwand; das Stück wurde dann ruhig bis zu Ende geſpielt.

Chikago, 6. Juli. — In dem Hauptquartier des Gen. Sheridan liefen folgende Nachrichten von dem Indianer-Gebiete ein: Kapt. Samuel Ovenſhine von dem 5. Infanterie-Regimente berichtet an den General-Adjutanten des Departements von Miſſouri von Fort Hays aus, daß am 2. Mai 50—60 Indianer bei Foſſil Creek, 28 Meilen öſtlich von Fort Hays, über die Eiſenbahn geſetzt, und an einem Waſſertank vier Mann getödtet und zwei verwundet hätten. Die Indianer riſſen ſodann die Telegraphendrähte herunter, ſchnitten dieſelben in kleine Stücke und füllten die Leichname der Todten mit dieſen Drähten. Sie richteten ſodann die Weiche Nr. 20 ſo, daß die Waggons von dem Schienengeleiſe geworfen wurden. Der Zug wurde dadurch bedeutend beſchädigt. General Cuſter ſchickte ein Detachement nach dem Schauplatze dieſer Gräuelthaten ab.

Die Gefahren der Nähmaſchine.

In einem norddeutſchen Blatte werden die Nachtheile, die das unausgeſetzte Arbeiten mit der Nähmaſchine auf die Geſundheit der Arbeiterinnen ausübt, in ſo überzeugender Weiſe geſchildert, daß wir in Nachſtehendem das Weſentlichſte jener Schilderung folgen laſſen wollen, um durch Verbreitung jener ernſten Mahnung mit dazu beizutragen, daß man ſich beeilt, einem Uebel zu begegnen, welches für eine zahlreiche Klaſſe von Menſchen verderbenbringend iſt. Die Nähmaſchine zeigt mehr als die meiſten anderen Maſchinen die Richtigkeit des mechaniſchen Lehrſatzes: „Was an Schnelligkeit gewonnen wird, das geht an Kraft verloren.“ (Auch bei dem Velocipede ſollte dieſer Lehrſatz in erſter Linie beachtet werden.) Man kommt mit der Nähmaſchine unendlich viel ſchneller vorwärts, als mit der Nadel, allein man muß einen ganz anderen Grad von Kraft anwenden, um das kleine Werkzeug in Bewegung zu ſetzen.

Nicht ohne Grund werden die Pferde in einer Reitbahn alle drei, die Omnibuspferde alle zwei Stunden gewechſelt; aber von den armen Mädchen, welche mit der Nähmaſchine arbeiten verlangt oder erwartet man, daß ſie zehn, zwölf und mehr Stunden täglich mit den Füßen das Pedal treten, während der Körper von den anhaltenden und regelmäßigen Bewegungen erſchüttert wird. Ein franzöſiſcher Arzt, Dr. Guibout, iſt der Erſte geweſen, welcher in einem Berichte an die Pariſer mediziniſche Geſellſchaft Alarm ſchlug und auf die ſchweren Gefahren jener Thätigkeit aufmerkſam machte. Während ſeiner Stellung am Hospitale Saint Louis, hatte er beſtändig Arbeiterinnen zu behandeln, die durch ihre Anſtrengungen an der Nähmaſchine zu einem mehr als verdächtigen Stadium von Schwäche und Erſchöpfung herabgekommen waren; ihre bleichen und hohlen Wangen, ihre gekrümmten Rücken, ihre Schmerzen in der Bruſt und Bauchhöhle, bekunden die Natur ihres Leidens nur allzu deutlich, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Nähmaſchine die leibliche und moraliſche Geſundheit der berufsmäßig mit derſelben Arbeitenden auf das Ernſtlichſte bedroht.

Man kann zwar dem Uebel theilweiſe dadurch begegnen, daß man die Nähmaſchinen-Arbeiterinnen mit möglichſt reichlicher und kräftiger Nahrung verſorgt, damit ſie dauernd ohne Nachtheil die verlangte Kraftanſtrengung vertragen; beſſer wäre es aber unbedingt, wenn man die Bewegung der Maſchine durch eine mechaniſche ſtatt der menſchlichen Kraft herbeiführen würde. Ein erſter Verſuch hierzu iſt bereits von dem franzöſiſchen Ingenieur Kagel dadurch gemacht worden, daß er einen elektriſchen Motor konſtruirt hat, welcher ſehr ſinnreich ſein ſoll und, direkt mit der Nähmaſchine in Verbindung geſetzt, äußerſt wenig Raum einnimmt, dabei aber dieſelbe doch ebenſo raſch bewegt, wie der das Pedal tretende Fuß der Arbeiterin. Mit der Einführung von ſelbſtthätigen Nähmaſchinen würden dieſe bereits unentbehrlich gewordenen Hülfsmaſchinen in jeder Hinſicht dem Zwecke entſprechend, und es würden nicht mehr Tauſende dem Verderben preisgegeben ſein.

Civilſtand der Stadt Münſter.

Kirchſpiel St. Lamberti.

Geboren: Den 5. Mai. Maria Anna Eliſabeth, T. d. Tiſchlers C. Dabrowsky u. d. C. Hammer. Den 10. Sophie Friederike Maria, T. d. Architekten Fr. A. Hanemann u. d. A. D. A. Uebering. Den 20. Hermann Johann, S. d. Handelsm. H. Wermeling u. d. M. Ellenbeck. Den 1. Juni. Todtgeborene Zwillinge d. Kaufm. Al. Ewmers u. d. Th. Haſenkamp. Den 13. Maria Wilhelm Gerhard, S. d. Kaufm. G. T. Marcus u. d. Th. Brüggemann. Den 22. Franz Joſeph Johann Chriſtian, S. d. Bäckers A. Jamiſch u. d. G. Bisker. Den 24. Margaretha Antonia Franziska, T. d. Arb. H. Diemel u. d. K. Schäffer; Wilhelmine Joſephine, T. d. Köttners J. Schöne u. d. K. Winterkamp. Den 27. Maria Anna Gertrud, T. d. Schuhm. H. Jakobsfelmer u. d. C. Leymöller.

Verheirathet: Den 13. Mai. Bäcker H. Wemerind m. d. K. Neuhaus. Den 25. Arb. Chr. Ollhoite m. d. Wwe. G. Kleinfer, geb. Rieß. Den 8. Juni. Schlafwirth L. Reincker m. d. C. Heppe. Den 15. Hutfabrikant P. Maſſau m. d. A. M. Weſtmann.

Geſtorben: Den 5. Mai. Tiſchler A. Raiſchel, Ehem. d. A. Rockers, 59 J. alt. Den 6. M. Hundertmark, Ehefrau d. Radmachers J. Treidhagen, 69 J. alt. Den 7. Dr. philos. H. Truppel, unverh., 24 J. alt; Joſephine, T. d. Kaufm. Fr. Winkampf u. d. A. Berichert, 18 J. alt. Den 11. Rothgießerin H. Heppe aus Neuhaus, unverh., 61 J. alt. Den 27. Wenzeslaus, S. d. Muſiklehrers W. Michalek u. d. A. Ellendorf, 8 J. alt.

Handels-Nachrichten.

Münſter, 7. Juli. (Durchſchnittspreiſe pr. preuß. Scheffel.)

	Thlr.	Sgr.		Thlr.	Sgr.
Weizen	3	[illegible]	Hafer	1	14
Roggen	2	20⁵⁄₁₂	Butter pr. Pfd.	—	7
Gerſte	2	10	Rindfleiſch	—	4½
Erbſen, gelbe	3	5	Kalbfleiſch	—	3½
Erbſen, graue	3	—	Hammelfleiſch	—	4½
Buchweizen	2	15	Schweinefleiſch	—	—
Kartoffeln	1	16			

Von Roggen waren 14 und von Kartoffeln 9½ Malter zu Markte gebracht.

Berlin, 6. Juli. Weizen per 2100 Pfd. loko Thlr. 66—75. Regulirungspreis für die Kündigungen Thlr. 64⅞. Roggen per 2000 Pfd. loko Thlr. 58—63, neuer Ungariſcher Thlr. 59—60 ab Bahn, inländiſcher Thlr. 62⅝ frei Haus bez. Regulirungspreis für die Kündigungen Thlr. —; per Juli—Auguſt Thlr. 59—⅛ bez.; per September—Oktober Thlr. 53⅞—⅞ bez. Gerſte per 1750 Pfd. kleine und große Thlr. 42—52. Hafer per 1200 Pfd. loko Thlr. 32—38, neuer Ungariſcher Thlr. 35½ ab Bahn, Polniſcher Thlr. 35⅞—36½, Pommerſcher Thlr. 36½—⅝ ab Bahn bez. Regulirungspreis für die Kündigungen Thlr. —. Erbſen per 2250 Pfd. Kochwaare Thlr. 63—67, Futterwaare Thlr. 56—62. Rüböl per 100 Pfd. loko Thlr. 12$^{1}/_{24}$. Regulirungspreis für die Kündigungen Thlr. 11⅞; per Auguſt—September Thlr. 11⅞—$^{11}/_{24}$ bez.; per September—Oktober Thlr. 11$^{23}/_{24}$—12 bez. Leinöl per 100 Pfd. loko ohne Faß Thlr. 11½. Petroleum loko Thlr. 7½. Spiritus per 8000 % loko ohne Faß Thlr. 17$^{7}/_{24}$ bez. Regulirungspreis für die Kündigungen Thlr. 16$^{23}/_{24}$; per Juli—Auguſt Thlr. 17$^{1}/_{24}$—16$^{23}/_{24}$ bez.; per September—Oktober Thlr. 16⅚—$^{19}/_{24}$ bez.

Stettin, 6. Juli. Weizen höher, loko 59—72, per Juli—Auguſt 71½, per September—Oktober 71½, per Frühjahr 69⅞. Roggen matter, loko 43¼, per Juli 60, per Juli—Auguſt 55, per September—Oktober 53, per Frühjahr 50. Spiritus behauptet, loko 17⅓, per Juli—Auguſt 17, per September—Oktober 16½. Rüböl unverändert, loko ohne Faß 12, per Juli 11⅞, per September—Oktober 11⅞.

Magdeburg, 5. Juli. Kartoffel-Spiritus. Lokowaare höher bezahlt, Termine angenehm, loko ohne Faß Thlr. 18 bez., per Juli und Juli—Auguſt 17$^{7}/_{12}$, per Auguſt—September 17⅞—⅞, per September—Oktober Thlr. —

per 8000 %, mit Ausnahme der Gebinde à 1⅙ Thlr. per 100 Quart. Rüben-Spiritus fest, loko Thlr. 16⁵⁄₁₂ bez.

Hamburg, Dienstag, 6. Juli, Nachmittags.

Schluß flau, Dickeren begehrt. — Getreidemarkt. Weizen und Roggen loko fest, Weizen auf Termine höher, Roggen fest. Weizen per Juli 5400 Pfd. netto 116 Bankothaler B., 115 G., per August—September 118 B., 117½ G., per September—Oktober 119½ B., 119 G. Roggen per Juli 5000 Pfd. Brutto 101 B., 100 G., per August—September 93 B., 92 G., per September bis Oktober 90 B., 89½ G. Hafer ruhig. Rüböl fest, loko 24⅘, per Oktober 25½. Spiritus ruhig, per Juli—August —, per August—September —. Kaffee ruhig. Zink unverändert. Petroleum geſchäftslos, loko —, per Juli —, per August—September —.

Neuß, 6. Juli.

Weizen per 200 Pfd. 1. Qualität	Thlr. 7.15	Stroh per 200 Pfd.	Thlr. 1.22
2. "	" 7. 3	Aveelſamen do.	" —
3. "	" 6.21	Rüböl per 100 Pfd.	" 13. 6
Landroggen per 200 Pfd.	" 6. 8	do. faßweiſe	" 13. 9
Wintergerſte do.	" —	Rübkuchen per 2000 Pfd. Stampf-	" 53.—
Sommergerſte do.	" —	Leinkuchen per 2000 Pfd.	" —
Buchweizen do.	" —	Preßkuchen do.	" 50.—
Hafer, neuer do.	" 5,20	Branntwein per Ohm zu 123 Quart zu 47% (ohne Maß-Ingeld)	" 13,20
Erbſen do.	" —	Gerein. Oel	Thlr. 13.21—24
Raps per Berl. Scheffel	" 4.—		
Kartoffeln per 200 Pfd.	" 1.10		
Heu per Ctr. zu 100 Pfd.	" 1.14		

Am heutigen Getreide-Markte war für Weizen die Stimmung ruhiger und mußte derſelbe im Preiſe weichen. Roggen und Hafer dagegen gefragt und höher bez. Rüböl und Kuchen unverändert. Zufuhr ca. 900 Sack.

Liverpool, 6. Juli. (Baumwoll-Markt.) New-Orleans 12⅞, Georgia 12⅝, fair Dhollerah 10⅝, middling fair Dhollerah 10, good middl. Dhollerah 9½, fair Bengal 8⅞, good fair Bengal —, fair Comra 10⅝, good fair Comra —, Pernambuco 12¾, Smyrna 10⅝, Egyptiſche 13⅝, Comra Wüſterſchiffslang 10⅝ B. — Geſtriger Verkauf 8000 Ballen. Import 16,043 Ballen, wovon 2840 Ballen Surate. Stimmung ſehr flau.

Köln, 6. Juli. (Notirungen der Handelsmäkler.)

Weizen ohne Sack per 200 Pfd. eff. hieſiger 7½ B.
do. fremder — bz. 6½ B., — G.
mit Gewicht von 82 Pfd. per Scheffel
per Juli — bz. 6⅓ B. 6⁷⁄₃₀ G.
per Nov. — bz. 6⅚ B. 6⁴⁄₁₅ G.
Roggen ohne Sack per 200 Pfd. eff. hieſiger 6 B.
do. fremder 6½ B.
mit Gewicht von 75 Pfd. per Scheffel
per Juli — bz. 5⅚ B. 5⅔ G.
per Nov. — bz. 5⅚ B. 5²⁹⁄₃₀ G.
Hafer o. S. pr. 200 Pfd. neuer eff. 5⅚ B.
Gerſte o. Sack pr. 200 Pfd. hieſ. 5½ B.
do. oberländiſche — bz. 6½ B.
Rüböl per 100 Pfd. mit Faß eff. in Part. von 100 Ctr. — bz. 13⁵⁄₁₂ B., — G.
per Okt. — bz. 13⅓ B. 13⁷⁄₃₀ G.
Leinöl per 100 Pfd. mit Faß eff. in Partien von 100 Ctr. 11⅚ B., — G.
Spiritus zwanzigfähiger 80% Tr. 100 Quart mit Faß effekt. in Partien von 3000 Quart 21½ B., — G.

Rüböl, Leinöl, Gerſte, Hafer und Spiritus unverändert, Weizen und Roggen matter.

Berlin, Börſe vom 6. Juli.

Wechſel.			
Amſterdam 250 fl.	10 T.	3½	142⅝ bz
do. 250 fl.	2 M.	3½	141⅞ bz
Hamburg 300 Mk.	8 T.	4	151⅝ bz
do. 300 Mk.	2 M.	4	150⅝ bz
London 1 L.-St.	3 M.	2½	6. 24⅝ bz
Paris 300 Fcs.	2 M.	2½	81⅛ bz
Wien ö. W. 150 fl.	8 T.	4	82⅜ bz
do. do. 150 fl.	2 M.	4	81⅞ bz
Augsburg 100 fl.	2 M.	4	56. 24 bz
Leipzig 100 Thlr.	8 T.	4	99⅞ G
do. 100 Thlr.	2 M.	4	99⅛ G
Frankf. a. M. 100 fl.	2 M.	3½	56. 24 G
Petersb. 100 R.-R.	3 W.	7½	89⅞ bz
do. 100 R.-R.	3 M.	7½	87⅞ bz
Warſchau 90 R.-R.	8 T.	6	79⅝ bz
Bremen 100 Thl. G.	8 T.	4½	111 bz

Geld, Silber und Papiergeld.	
Friedrichsd'or	113⅛ bz
Louisd'or	112 bz
Goldkronen à 9⅓ Thlr.	9. 10 G
Sovereigns	6. 23 G
Napoleonsd'or	5. 14 bz
Imperials	5. 16 G
Dollars	1. 12⅛ G
Gold ... per Zoll-Pfd. f.	466 G
Silber ... do. f.	29. 22½ bz
Fremde Banknoten	99⅞ bz
do. einlösb. in Leipzig	99⅞ bz
Fremde kleine	—
Oeſterr. Banknoten	82⅞ bz
Polniſche do.	—
Ruſſiſche do.	77⅞ bz
[illegible]	4⅔

Köln, Geld-Courſe vom 6. Juli.

	Brief.	Geld.		Brief.	Geld.
Preuß. Friedrichsd'or	—	5.20. 6	[illegible]	—	[illegible]
Ausländ. Piſtolen	—	5.16. 6	[illegible]	—	[illegible]
W.-Fr.-Stücke	—	5.12. 6	[illegible]	—	[illegible]
Holländ. 10-fl.	—	5.16. 6	Imperials	—	[illegible]
[illegible]	—	6.24. 6	Dollars	—	[illegible]

Berlin, Schluß-Courſe vom 6. Juli.

4½% Preuß.-A. 97⅝ G.
5% Staats-A. 102⅛ bz
5% Oeſt. Metall. 50⅛ bz
Oeſt. 5% Nat.-A. 57⅛ bz
Oeſt. 1860r Looſe 80⅞ bz
Aach.-Maſtr. St.-A. 29 bz
Brg.-Märk. St.-A. 134⅛ bz
Köln-Mind. St.-A. 116⅛ bz
Mainz-Ludw. 130⅝ bz
[illegible] —

Oberſchl. Lit. A. 182 bz
Pr.-Oeſt. St.-A. 200 bz
Rhein. St.-A. 114⅛ bz
Rhein-Nahebahn 26 bz
Darmſt. Bankactie 130⅛ bz
Berl. Hdls.-Geſ. 122 G
Dortm. St.-A. 120 bz
[illegible] 96⅞ bz
Diſt. K.-A. 124⅞ bz
[illegible] 120⅝ bz

[illegible]

Türken 43⅛. Die Stimmung war feſt, das Geſchäft ruhig. [illegible] ſchloß matt.

Paris, 6. Juli z. Ende d. B.

3% Rente	71.15
5% Oeſtr. Anleihe v. 1865	[illegible]
5% Italieniſche Rente	54.90
Franz.-Oeſterr. E.-Aktien	757.50
Credit-Aktien	[illegible]
Franzöſ. Nordbahn-Aktien	[illegible]
Mobilier-Franc.-Geſ.	243.75
6% Amerikaniſche Anleihe	92⅞

Schlußcourſe v. 5. Juli z. Ende d. B.

3% Rente
5% Oeſterr. Anleihe v. 1865
5% Italieniſche Rente
Franzöſ.-Oeſterr. E.-Aktien
Credit-Aktien
Franz. Nordbahn-Aktien
Mobilier-Franc.-Geſ.
6% Amerikaniſche Anleihe

Die Stimmung iſt ſehr feſt und ſehr belebt.

London, 6. Juli. 3 pCt. **Konſols** 92¹³⁄₁₆.

Amſterdam, 6. Juli.

2½% Niederl. wirkl. Schuld 56.
3% Spaniſche 30⅞.
1% Spaniſche inländ. 29⅝.
5% Portugieſiſche von 1853 30⅞.
6% 1862 amerikaniſche Anleihe 87⅞.
Oeſterr. Papier-Rente 49⅞.
Oeſterr. Silber-Rente 56⅝.
5% Türken 42⅞.
Paris kurz 5⅞.
London kurz 12.5.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. L. Jung.**

BEKANNTMACHUNGEN.

Bekanntmachung.

Die an den Kaſernen-Gebäuden hierſelbſt pro 1869 auszuführenden größeren Bau-Reparaturen an Zimmer-, Maurer- und Pflaſter-Arbeiten ſollen im Wege der Submiſſion verdungen werden.

Kautionsfähige Unternehmer werden aufgefordert, ihre, mit der Bezeichnung:

„Submiſſion auf Bau-Arbeiten"

verſehenen Offerten bis zum Termin,

Dienstag, den 13. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung, woſelbſt auch die Bedingungen zur Einſicht ausliegen, verſiegelt abzugeben und zum Termin perſönlich zu erſcheinen.

Münſter, den 3. Juli 1869.

Königliche Garniſon-Verwaltung.

Die in der Stadt Münſter befindliche, im Jahre 1860 neu und elegant gebaute

Bade- und Waſch-Anſtalt,

belegen am Aafluſſe und der Promenade, welche ſich einer lebhaften Frequenz erfreut, iſt nebſt den dazu gehörigen Anlagen, Flächen u. ſ. w., zur Größe von 2 Morgen, 157 Ruthen, im Juli, mit verhältnißmäßig geringer Anzahlung **zu verkaufen oder auch zu verpachten** und kann am 1. October 1869 angetreten werden.

Es befindet ſich darauf eine Dampfmaſchine von 10 Pferdekraft, zwei Dampfkeſſel und ein großer Waſſerbehälter von Eiſen.

Die Bade-Anſtalt beſteht ferner aus 18 Badeſtuben, einem Dampfbad, einem Vollbade nebſt Douchen und Brauſen, einer Trinkhalle und zwei Logirzimmern.

Zu derſelben gehören auch ausgedehnte, bisher zur Vermiethung benutzte Wohn-Räume, weshalb die Anſtalt auch ihrer Lage und Einrichtung nach ſich zum vorzüglichen, ſonſt in Weſtfalen nicht vorhandenen Aſyle für Nerven- und Gemüths-Kranke eignet.

Die Waſch-Anſtalt hat 24 Waſchſtellen, 24 Trocken-Rahmen, 4 Bottiche und 2 Wringmaſchinen.

Die ganze Anſtalt eignet ſich auch zu jedem andern gewerblichen Etabliſſement.

Wegen der Kauf- eventuell Pacht-Bedingungen wolle man ſich an den Herrn Sanitäts-Rath Dr. **Rübel** zu Münſter wenden, auch an denſelben etwaige Gebote gelangen laſſen. (1140 3c)

Haus-Verkauf.

Ein ſehr vortheilhaft gelegenes Haus mit einem ſchönen Hofgarten in der lebhafteſten Gegend hieſiger Stadt, zu jedem Geſchäfte geeignet, ſteht bei mir unter günſtigen Abſtandsbedingungen zum Verkaufe.

Münſter, den 5. Juli 1869.

(1306 3a) **Wernekinck**, Juſtiz-Rath.

Roggen-Verkauf.

25 Morgen ganz vorzüglicher reiner Roggen werden **Montag, den 12. Juli, Nachmittags 4 Uhr,** beim Herrn Humbuſch auf Markort in Handorf, meiſtbietend verkauft.

Holtmann.

Roggen-Verkauf.

32 Morgen Roggen, den Herren Kötgering und Ruling gehörend, werden **Dienstag, den 13. Juli, Nachmittags 4 Uhr,** in der Nähe der Wienburg meiſtbietend verkauft.

Holtmann.

Roggen-Verkauf.

20 Morgen Roggen werden **Mittwoch, den 14. Juli, Nachmittags 4 Uhr,** auf Schelfers-Kotten und auf den Grundſtücken der Herren Wiedemann und Pieperhoff meiſtbietend verkauft. — Der Anfang iſt auf Schelfers-Kotten am Jägerhäuschen.

Holtmann.

Roggen-Verkauf.

15 Morgen Roggen werden **Donnerstag, den 15. Juli, Nachmittags 4 Uhr,** beim Herrn Ketteler zu Nienberge, Bauerſchaft Häger, meiſtbietend verkauft.

J. Holtmann, Auct.-Comm.

Bekanntmachung.

Der Wirth G. Tünniſſen in Dünninghauſen will verziehungshalber

„ſein im guten Zuſtande befindliches **Gaſt- und Wirthshaus nebſt Brennerei** und dazu gehörigen Brennerei-Geräthſchaften, ſowie 20 Morgen beſten Weizenbodens"

mit der Hand unter günſtigen Zahlungsbedingungen verkaufen oder auf 12 Jahre verpachten.

Antritt nach Belieben ſofort oder am 1. October d. J.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Oelde, den 6. Juli 1869.

Beckmann, Auct.-Comm.

Selters- und Soda-Waſſer

à 1 Sgr. 8 Pf. und 1 Sgr. 10 Pf. pr. Flaſche.

(36) Niederlage: **Alter Steinweg Nr. 110.**

Maizena,

das non plus ultra aller feinen Speiſen,

iſt zu beziehen durch alle Colonial-, Droguerie- und Delicateſſen-Handlungen oder in Original-Kiſten von 20 à 40 Pfd. durch

Louis Wiscott in Köln,

(950 13 i) Haupt-Niederlage für die Rheinprovinz und Weſtfalen.

Maizena von Adelbert Beeck

iſt zu haben bei

J. Heinrich Schwick,

(1229 6 b) Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Preußen.

Zu verpachten.

Das Gut **Eſcheberg** (Regierungsbezirk Caſſel, Landrathsamt Wolfhagen), gegen 600 Acker groß, faſt vollſtändig arrondirt, ſoll vom 1. Mai 1870 an auf 18 Jahre verpachtet werden und werden Pachtliebhaber aufgefordert, ihre Gebote bis ſpäteſtens **den 15. September d. J.** bei dem Unterzeichneten einzureichen. Die Pachtbedingungen liegen in dem Geſchäftslokale des Unterzeichneten zur Einſicht auf.

Eſcheberg, den 5. Juni 1869.

Freiherrlich
von der Malsburg'ſche Rentei.
A. Ziegeler. (1128 6 b)

Soeben erhielten wir einen Transport **däniſcher Pferde** (Waſſer-Dänen) und empfehlen ſolche zur gefälligen Abnahme beſtens.

Iburg, im Juli 1869.

Gebr. Schürmann,
Pferdehändler.

Ein gebrauchter, jedoch gut erhaltener eleganter Kutſchwagen ſteht wegen Mangels an Raum billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl. (1307 3 b)

Todes-Anzeige.

In der verfloſſenen Nacht iſt der hochwürdige Herr

Präſes **Waltrup,**

nach öfterm Empfange der hh. Sakramente in Folge einer langwierigen Abzehrungskrankheit, ganz ergeben in Gottes h. Willen, im Herrn entſchlafen. Indem wir dieſe Trauer-Nachricht allen Verwandten und Bekannten zur Kenntniß bringen, empfehlen wir ſeine Seele ihrem frommen Gebete, beſonders den befreundeten Prieſtern am Altare.

Haus Hall, Kreis Coesfeld, den 6. Juli 1869.

Der Director: **Troost.**

Baedeker's Reiſe-Handbücher.

Belgien und Holland. 10. Aufl.	1 Thlr. 10 Sgr.
Deutſchland und Oeſterreich. Complet in 1 Bande.	3 Thlr.
Mittel- und Norddeutſchland.	1 Thlr. 20 Sgr.
Oeſterreich, Süd- und Weſtdeutſchland	2 Thlr.
Oeſterreich. 13. Aufl.	1 Thlr. 10 Sgr.
Südbayern, Tirol und Salzburg. 13. Aufl.	1 Thlr.
Ober-Italien. 4. Aufl.	1 Thlr. 20 Sgr.
Mittel-Italien und Rom. 2. Aufl.	1 Thlr. 20 Sgr.
Unter-Italien, Sicilien u.	1 Thlr. 20 Sgr.
London. 3. Aufl. 1868.	1 Thlr. 20 Sgr.
Paris. 6. Aufl. 1867.	1 Thlr. 18 Sgr.
Rheinlande. 15. Aufl. 1868.	1 Thlr. 10 Sgr.
Schweiz. 12. Aufl. 1869.	1 Thlr. 22 Sgr.
Converſationsbuch in vier Sprachen: deutſch, franzöſiſch, engliſch und italieniſch.	1 Thlr.

Poſt- und Eiſenbahn-Reiſekarten, ſowie Fahrpläne.

Vorräthig in der

Coppenrath'ſchen Buch- u. Kunſthandlung
in Münſter.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. — Auswärtige brieflich. — Schon über Hundert geheilt. (735 b)

Theerseife, von **Bergmann & Co.** in Paris, **wirksamstes** Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, empfehlen à Stück 5 Sgr. **A. B. Sternberg,** Salzstraße 141.
(359 12 b) **C. Lohkampff,** Rothenburg 176.

Zu unſerem Commiſſions-Verlage erſchien ſoeben:

Neueſte
Spezial-Karte
der
Umgegend von Münſter.
Von **A. Weiss.**

Section Albachten.

Maaßſtab 1:20,000. Preis 7½ Sgr.

Die vorher erſchienenen Sectionen **St. Mauritz, Nienberge, Mecklenbeck, Angelmodde, Telgte** und **Wolbeck** ſind ebenfalls noch vorräthig.

Coppenrath'ſche
Buch- und Kunſthandlung
in **Münſter.** (1318 2 b)

Bekanntmachung.

Zur Erledigung und Beſeitigung der vielfachen Anfragen, welche über **Darlehns-Bewilligungen der Deutſchen Grundcredit-Bank** zu Gotha hierher gelangen, bringe ich Folgendes zur öffentlichen Kenntniß:

1) Die Bank bewilligt hypothekariſche Darlehne auf Grundſtücke im Gebiete des norddeutſchen Bundes, mit Ausſchluß jedoch derjenigen Landestheile deſſelben, wo franzöſiſches Recht gilt.

2) Der Bewilligung der Darlehne muß in jedem einzelnen Falle die Werthsermittelung der zum Pfande gebotenen Grundſtücke durch die Sachverſtändigen der Bank vorangehen.

Da dies Zeit erfordert, Ländereien aber überhaupt nur in den Monaten vom April bis etwa October taxirt werden können, ſo möchte es im Intereſſe der Darlehnsſucher liegen, ihre Anträge ſtets möglichſt eine geraume Zeit vor dem Termine zu ſtellen, wo ſie die Darlehnsvaluta zur Regulirung ihrer Verhältniſſe bedürfen.

3) Die Darlehnsvaluta wird nach Wahl der Bank entweder in baarem Gelde oder in Pfandbriefen ausgereicht. Im erſteren Falle hofft die Bank in der Lage zu ſein, 95 pCt. netto gewähren zu können.

4) Die definitive Beſtimmung darüber, ob die Darlehnsnehmer baar Geld oder Pfandbriefe erhalten ſollen, wird erſt in einiger Zeit und ſpäteſtens Ende des Monats Auguſt d. J. getroffen werden.

5) An fortlaufenden Verwaltungskoſten-Beiträgen — Art. 21, alin. 2 lit. a. des Statuts — ſind ⅙ pCt. und zur allmäligen Amortiſation der Darlehne — ibid lit. b. — mindeſtens ½ pCt. der Darlehnsſumme zu entrichten.

6) Die Darlehns-Anträge ſind von den Grundſtücksbeſitzern möglichſt **direct** an die beſtellten General-Agenten, oder an den Bank-Vorſtand nach Gotha zu richten.

Anträge von durch die Grundſtücksbeſitzer nicht vollſtändig legitimirten Zwiſchen-Perſonen müſſen abgelehnt werden.

Elberfeld, den 3. Juli 1869.

Der General-Agent
(1300 3 a) **Adolf Bulleb.**

Hamburg-Brasil.

Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Directe Passagierbeförderung per Dampfschiff am 15. jeden Monats **von Hamburg nach Bahia, Rio de Janeiro und Santos.**

Der Unterzeichnete ist **allein** bevollmächtigt, Ueberfahrtsverträge hierfür abzuschliessen.

Regelmässige Passagier-Expeditionen per Segelschiffe erster Classe nach **Rio Grande do Sul, Santa Catharina, Porto-Alegre** u. s. w., u. s. w.

R. O. Lobedanz,
obrigkeitlich concess. Expedient,
Hamburg. grosse Reichenstrasse Nr. 36.

Drei brave Mädchen, die zu Hauſe ſchlafen können, haben gleich gute Stelle. Wo, ſagt die Exped. d. Bl.

Wann wird endlich die Achtermann Kreuzabnahme an einem würdigen Pla geſtellt?

Crinolinen von 20 Sgr. an,
Corſetten von 12½ Sgr. an,
Sonnenſchirme und
En-tout-cas

wegen vorgerückter Saiſon zu und unter Einkauf

Geschw. Hoettger, Spiegelthurm

Bayr. Lagerbier

aus der bekannten Brauerei des Herrn **Ad. Sch** in Unna empfiehlt faß- und flaſchenweiſe

Jos. van Gemmeren.

Geſchäfts-Eröffnung!

Hiermit beehre ich mich ergebenſt anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage meine

Conditorei

eröffnet habe.

Unter Zuſicherung prompter und reeller Bedienung ich um geneigten Zuſpruch.

Münſter, den 6. Juli 1869.

W. Timmermann, Conditor,
(1313 3 b) **Bogenſtraße 24.**

Eine Handlung in Be aller Art wünſcht einem ſoliden Hau welches Weſtfalen mehrmals jährlich allen kleineren Ortſchaften beſuchen den Verkauf dieſes Artikels gegen Pro ſion zu übertragen. Deßfallſige Antr unter **A. B. 1** beſorgt die Exped. d.

Ein Bäckergeſell

geſucht. Von wem, ſagt die Exped. d. Bl. (1321

Für eine feine Conditorei w ein **anſtändiges Mädchen** zum A warten geſucht. Nur gut Empfohlene w len ſich melden. Wo, zu erfragen in d Exped. d. Bl. (1304 a)

Donnerstag, den 8. Jul iſt von 2 Uhr an meine Wirthſchaft g ſchloſſen.

J. Hölscher,
St. Mauritz.

Wegen des Concerts im Schloßgarte findet das

Abend-Concert

nicht Mittwoch, ſondern **Donnersta** den 8. Juli, im **Gladen**'ſchen **Garten** ſtatt
C. Gärtner.

Alle Schützen und ſonſtige Feſtgenoſſen,

welche dem Bundesſchießen in **Osnabrück** beizuw beabſichtigen, werden freundlichſt gebeten, ſich

Donnerstag, den 8. Juli curr., Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn Reſtaurateurs **Schlüter** e finden.

Beſprechungen, Ausgabe der Feſtkarten, Geſan Feſtkarten und Feſtabzeichen gegen Zahlung des trages ad „Ein Thaler" werden bereitwilligſt b beſorgt.

Der vorjährige Vorſtand.

Für die Miſſion in Langenſal

(zu Seelenmeſſen für die dort Gefallenen)

iſt bei uns eingegangen: Von einem Ungenannten 10 von Anton Peuler 5 Sgr., zuſammen 15 Sgr.

Fernere milde Gaben werden bereitwilligſt entge nommen.

Die Expedition des „Weſtfäliſchen Merk

Sommer-Theater in Münſter.

Donnerstag, den 8. Juli. Zum erſten Male: **lauben Sie, gnädige Frau.** Luſtſpiel in 1 Hierauf: **Ich eſſe bei meiner Mutter.** ſpiel in 1 Act. Zum Schluß: **Vom Norddeu ſchen Reichstag.** Poſſe mit Geſang in 1 Act.

Caſſe-Eröffnung **4 Uhr.** — Anfang **5 Uhr.**

Carl Thalheim.

Verlag der Coppenrath'ſchen Buch- u. Kunſthandlung.
Expedition: Prinzipalmarkt Nr. 4.
Druck der Coppenrath'ſchen Buchdruckerei.